

# Halle im Spiegel der Statistik und im Urteil der Bürger

Ausgewählte Daten aus dem Einwohner- und Statistikamt der  
Stadt Halle und aus den Bürgerumfragen 1993 bis 2001 des Instituts  
für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Heinz Sahner

Der Hallesche Graureiher 2002-4



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Zur Bedeutung sozialwissenschaftlicher Daten für politisches Handeln.....</b>	<b>3</b>
<b>2. Stichworte zum sozialstrukturellen Wandel in Halle seit der Wende .....</b>	<b>6</b>
- Abwanderung (siehe Bevölkerungsentwicklung)	
- Arbeit/Arbeitslosigkeit .....	6
- Bevölkerungsentwicklung .....	7
- Defizite; die Stadt Halle im Urteil ihrer Bürger.....	10
- Eigenschaften der Stadt Halle .....	11
- Innenstadt.....	12
- Leitbild (siehe Eigenschaften, Verbundenheit)	
- Migration (siehe Bevölkerungsentwicklung)	
- Saalkreis (siehe Bevölkerungsentwicklung)	
- Segregation	
- Suburbanisierung (siehe Bevölkerungsentwicklung)	
- Umwelt .....	13
- Verbundenheit mit der Stadt Halle.....	13
- Wirtschaft (siehe auch Eigenschaft).....	17
- Wochenmarkt (siehe Innenstadt)	
- Wohnen .....	19
- Zufriedenheit (siehe Defizite, Innenstadt)	
<b>3. Literatur.....</b>	<b>21</b>
<b>4. Anhang: Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen</b>	

Abbildung 01: Bevölkerungsentw. in ausgewählten Stadtteilen von Halle 1992-2001

Abbildung 02: Bevölkerungsentwicklung in Ost- und Westdeutschland 1990-1999

Abbildung 03: Entwicklung der Migration zwischen Ost- und Westdeutschland

Abbildung 04: Bevölkerungsentw. der Stadt Halle und des Saalkreises 1990-2001

Abbildung 05: Natürliche Bevölkerungsbewegung 1990-2001

Abbildung 06: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage 1993 und 2001 im Vergleich

Abbildung 07: Beurteilung der wirtschaftlichen Lage: Ost und West im Vergleich

Abbildung 08: Wohnzufriedenheit in Halle 1993-2001

Abbildung 09: Gibt es in Ihrer Wohnung/Haus (Kohle- )Ofenheizung?

Abbildung 10: Sind Sie Eigentümer Ihrer Wohnung/Ihres Hauses?

Abbildung 11: Haben Sie vor, in den nächsten 2 Jahren aus Ihrer Wohnung  
auszuziehen?

Abbildung 12: Zufriedenheit mit der Wohnung (Mieter) in ausgewählten Stadtteilen

Abbildung 13: Verbundenheit mit der Stadt und dem Stadtteil 1993-2001

Abbildung 14: Ausstoß von Luftschadstoffen - Chemische Industrie Ostdeutschlands

Abbildung 15: Umweltbelastung ostdeutsche Großstädte im Vergleich

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Stadtteilen von 1992-2001

Tabelle 2: Bevölkerungsbilanz der Stadt Halle

Tabelle 3: Eigenschaften der Stadt Halle 1993-2001

Tabelle 4: Verbundenheit der Bürger mit ihrer Stadt: Ostdeutsche Städte im  
Vergleich (DDR)

Veröffentlichte „Hallesche Graureiher“, Stand: Oktober 2002

## 1. Zur Bedeutung sozialwissenschaftlicher Daten für politisches Handeln

Nur auf der Grundlage gültiger und dass Daten kann effektives politisches Handeln gelingen. Das gilt nicht nur für den Bund und das Land, sondern auch für die Kommune. Schon das Gleichheitspostulat „one man, one vote“, also die Gleichgewichtigkeit jeder Stimme bei politischen Wahlen, setzt ein Zählen voraus, um möglichst gleich große Stimmbezirke zu umreißen. Dies ist nur ein einfaches Beispiel, viele lassen sich anführen<sup>1</sup>. Verlässliche Daten erlauben Antwort auf die Fragen „Was ist?“ „Was hat sich geändert (und warum)?“ und - mit mehr oder weniger Unsicherheiten belastet – „Was wird sein?“

Schon eine Antwort auf die einfach erscheinende Frage „Was ist?“, bringt einen rasch in Verlegenheit. Eine empirisch fundierte Antwort erschüttert häufig liebgewonnene Vorurteile. Es besteht eben nicht selten eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem, was ist, und dem, was darüber behauptet wird. So bergen die statistischen Jahrbücher der Stadt Halle, aber auch die Befunde der Bürgerumfragen vielfältige Überraschungen. Es ist durchaus nicht so, dass man noch einmal empirisch dokumentiert, was man ohnehin schon weiß. Wer das nicht glaubt, der schaue sich doch einmal die Kennwerte zur Entwicklung der Umweltbelastung der Stadt Halle (Stat. Jb. 2000: 175ff) und vor allem deren Stellung im Verbund der ostdeutschen Großstädte an (vgl. Abb. 15). Und dass das nicht nur darauf zurückzuführen ist, dass man die Chemie „platt gemacht hat“, das geht aus Abb. 14 hervor.

Die amtliche Statistik und die Meinungsforschung ergänzen sich. Die amtliche Statistik stellt umfangreiche Daten zur Verfügung, die uns in den unterschiedlichsten Zusammenhängen begegnen, sei es im Brockhaus, in der Zeitung oder im Flächennutzungsplan, ohne dass uns immer ihr Ursprung deutlich wird. Schlägt man z. B. das Statistische Jahrbuch der Stadt Halle auf, dann findet man umfangreiches Material, das uns Auskunft gibt über die Bevölkerungsbewegung, über Bauen und Wohnen bis zu Informationen über die Umweltsituation. Diese Daten sind unverzichtbare Grundlage sozialen, politischen und wirtschaftlichen Handelns.

---

<sup>1</sup> In Zeiten, in denen Volkszählungen anstehen besteht in diesem Zusammenhang immer wieder Begründungsbedarf. Vgl. hierzu z. B. Sahner 1987, 17ff; Grohmann/Sahner/Wiegert 1999.

Trotz aller Vielfalt und Bedeutung, sind sie doch in einer ganz spezifischen Weise blind. Sie sagen wenig oder nichts aus über die subjektive Seite der Hallenser, nämlich nichts darüber, ob sie sich wohlfühlen, in dieser Stadt, in ihrem Wohnviertel, in ihrer Wohnung. Wir erfahren auch nichts über die Ursachen ihres Wohl- oder Unwohlbefindens. Wovor haben sie Angst? Wie schätzen sie ihre wirtschaftliche Situation ein – und vor allen Dingen, wie hat sich diese Einschätzung verändert? Wie schauen sie in die Zukunft? Wollen immer noch so viel die Stadt verlassen und wo wollen sie hin? - in den Saalkreis? – in den Westen? Und immer wieder: Warum?

Auf all diese Fragen kann Meinungsforschung eine Antwort geben. Das Institut für Soziologie führt seit 1993 erst jährlich, dann alle zwei Jahre in der Stadt Halle sogenannte repräsentative Erhebungen durch, die durch ihre Anlage und Durchführung eine verlässliche Grundlage für kommunalpolitisches Handeln bilden. Es liegen nunmehr die Daten folgender Erhebungsjahre vor: 1993, 1994, 1995, 1997, 1999, 2001. Grundlage ist eine Zufallsauswahl aus der Einwohnermeldekartei der Stadt Halle. Die Grundgesamtheit bildet die hallesche Bevölkerung zwischen 17 und 75 Jahren. Der Auswahlumfang beträgt jeweils ca. 6000 Einwohner (vgl. nähere Angaben bei (Petermann 1999, 2000, 2002).

Derartige Bürgerumfragen ergänzen nicht nur die amtliche Statistik, sondern erfüllen darüber hinaus auch demokratiepolitische Forderungen, nach Beteiligung der Bürger an der Stadtentwicklung. Generell kann man drei Funktionen hervorheben:

- (1.) Bürgerumfragen können über eine Vielzahl relevanter Sachverhalte, z. B. über "Soziales, Gesundheit, Umwelt, Arbeit" verlässliche Auskunft geben und harte Fakten liefern, die normalerweise in amtlichen Statistiken nicht zu finden sind. So haben wir in unseren Bürgerumfragen, die jeweils unterschiedliche Befragungsschwerpunkte hatten, u. a. Daten zu folgenden Themen erhoben: Arbeit, Arbeitslosigkeit, strukturelle Veränderungen beruflicher Tätigkeiten, Einkommensverhältnisse für unterschiedliche Gruppen und Haushaltstypen, Wohnen, Wohnumfeld, Wohnzufriedenheit und Umzugsbereitschaft bzw. deren Ursachen. Die Nutzung sozialer Dienste der Stadt und deren Bewertung wurden ebenso erhoben wie die empfundenen Defizite bezüglich des Vorhandenseins von Grünanlagen und Sportstätten. Umweltprobleme und die

Nutzung kultureller Angebote standen neben den Standardmerkmalen (wie Arbeit, Wohnen, Einkommensverhältnisse), die immer erhoben werden, bei der letzten Erhebung im Mittelpunkt. Die Daten waren Entscheidungshilfe bei der Aufstellung des Flächennutzungsplanes und eines Wohnkonzeptes. Da die Befunde nach Stadtvierteln ausgewiesen werden können, fließen sie auch in Rahmenplanungen für Teilgebiete der Stadt ein (Golnik: Amtsblatt 1993).

- (2.) Für einen großen Teil dieser Daten können wir Veränderungsdaten dokumentieren. Erhebungen liegen für die Jahre 1993, 1994, 1995, 1997, 1999, 2001 vor.
- (3.) Schließlich liegt repräsentativen Bürgerumfragen ein demokratisches Potential zugrunde (Adorno 1952: 27). Der repräsentative Querschnitt kennt kein Privileg. Jeder hat nur eine Stimme. Auch damit ist Bürgerbeteiligung im Sinne der lokalen Agenda möglich! Ein plebiszitäres Element, das auch bei bundesweiten Umfragen eine Rolle spielt, ist nicht zu leugnen.

Halle hat seit der Wende vielfältige Veränderungen erfahren, die ausschnitthaft mit den Daten der amtlichen Statistik, mit Hilfe prozeßproduzierter Daten und durch Rückgriff auf die Bürgerumfragen im folgenden beleuchtet werden sollen.

## 2. Stichworte zum sozialstrukturellen Wandel in Halle seit der Wende<sup>2</sup>

### Arbeit/Arbeitslosigkeit

Am 30.9.2001 betrug die Arbeitslosenquote in Halle knapp 21%. Seit 1990 ist sie fast kontinuierlich gestiegen. Kein Wunder, dass das in einer Gesellschaft, in der der Arbeit immer große Bedeutung zukam, nicht nur für die unmittelbar Betroffenen schmerzhaft empfunden wird. Fragt man die Hallenser nach den Aufgaben, die mit Vorrang angegangen werden müssen, so steht die „**Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen**“ an oberster Stelle. Dieses Ziel wurde in der jüngeren Vergangenheit sogar immer dringlicher postuliert. Wurde diese Forderung im Jahre 1999 noch von 76% der Befragten erhoben, so waren es im Jahre 2001 80%.

Die Verschlechterung der allgemeinen Arbeitsmarktsituation hat Konsequenzen. Nennen im Jahr 1999 17,5% einen sicheren Arbeitsplatz als Umzugsgrund, sind es im Jahre 2001 schon 27,4%. Das alles wirkt sich auch nachteilig auf die Einschätzung der Stadt Halle aus, die immer weniger als ein „interessanter Standort für neue Unternehmen“ eingeschätzt wird. Im Jahre 1993 war man noch voller Optimismus, der aber im Laufe der Zeit dahinschwand. 59,8% der Befragten waren im Jahre 1993 immerhin dieser Meinung. Der Prozentsatz schrumpfte kontinuierlich über 44,1% (1995), 26,6% (1999), um schließlich bei der letzten Befragung im Jahre 2001 auf 22,4% abzusinken (Tabelle 3). Die unterschiedlich gute Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt hat selbstverständlich auch Auswirkungen auf das Wanderungsverhalten: Die Attraktivität des Saalkreises geht zurück (Abb. 11), die Wanderung über Sachsen-Anhalt hinaus – bevorzugt in den Westen – steigt an (vgl. auch: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Halle). Das ist kein Spezifikum von Halle. Insgesamt steigt die Ost-West-Wanderung wieder an. Nachdem die Ost-West-Wanderungsdifferenz jahrelang schrumpfte, steigt sie nach 1997 wieder an (Abb. 3)

---

<sup>2</sup> Werden keine näheren Angaben gemacht, so beziehen sich die Angaben auf die Ergebnisse der Bürgerumfrage Halle im Jahr 2001.



## Bevölkerungsentwicklung

*Neuere Entwicklungen:* Die **Bevölkerung** der Stadt Halle **sinkt weiter** (2001: 241 710 Einwohner); **Abwanderung in der Saalkreis sinkt** deutlich; **Wachstums des Saalkreises stagniert; Ost-West-Wanderung steigt wieder an.**

Die Bevölkerung nimmt zwar weiter ab, aber der jährliche Aderlass hat sich etwas verringert. Lag der Verlust in den letzten Jahren immer bei etwa 2,5% bis 3,0%, so lag er zwischen 2000 und 2001 erstmals unter 2,0% (1,9%). Ursächlich hierfür ist die natürliche Bevölkerungsbewegung (Geburten/Sterbefälle) und die Änderung des Wanderungsverhaltens. Zwar sank die Geburtenquote nach einem leichten Anstieg im Jahr 2000 im letzten Jahr wieder (Abb. 5), wird aber durch die Reduktion der Sterbeziffern überkompensiert, so dass zwar die natürliche Bevölkerungsbewegung nach wie vor negativ ist, aber der Betrag sich noch einmal reduziert hat. Positiv schlägt zu Buche, dass sich die Abwanderung in den Saalkreis deutlich reduziert hat. Seit den Jahren 1997 und 1998 (je ca. 5000 Abwanderer) hat sie sich halbiert (2001: 2532). Da die Zuzüge aus dem Saalkreis in den letzten Jahren nahezu konstant geblieben sind, nähert sich die Wanderungsbilanz einem Ausgleich. Die Differenz der Wanderungsbewegungen beträgt für das Jahr 2001 nur noch 829 Bürger (Abb. 4). Die Abwanderung in den Westen ist demgegenüber jedoch angestiegen (Statistischer Quartalsbericht der Stadt Halle 4/2001: 13). Der Betrag der negativen Wanderungsbilanz steigt wieder (2000: N = - 3160; 2001: N = - 3671). Auch hier unterliegt die Stadt Halle keiner Sonderentwicklung. Nachdem die Ost-West-Wanderungsbilanz im Jahre 1997 fast ausgeglichen war, öffnet sich die Schere wieder (Abb. 3). Dieser Entwicklung muss offensichtlich auch der Saalkreis Tribut zahlen. Erstmals seit der Wende muss der Saalkreis eine Bevölkerungsreduktion konstatieren (Abb. 4).

Die Abwanderungswelle in den Westen wird also – zumindest für die Stadt Halle – durch die natürliche Bevölkerungsbewegung und durch die reduzierte Abwanderung in den Saalkreis abgefedert. Damit ändern sich für die Stadt zwar die Parameter für die Bevölkerungsprognose, im Ergebnis ändert sich jedoch wenig. Bleibt man bei den Gewichten, die ich einer Berechnung im Jahre 2000 zugrunde legte (Sahner 2000b: 15), kann man für das Jahr 2010 etwa von einem Bevölkerungsstand von etwa 218 000 Einwohnern ausgehen.

Die Bevölkerungszahlen der einzelnen Stadtteile entwickeln sich allerdings sehr unterschiedlich (Abb. 1; Tabelle 1). Während vor allem die Großwohnsiedlungen Silberhöhe, Halle-Neustadt und Heide-Nord unter Bevölkerungsverlusten leiden, nähern sich die Stadtviertel mit gewachsener Bausubstanz (Innenstadtbereiche, Paulusviertel) wieder den Bevölkerungszahlen, die sie vor der Wende hatten. Das geht mit einer beträchtlichen Umschichtung der Bevölkerung einher (vgl. Stichwort: Segregation). Stadtviertel mit Eigenheimbau wachsen (z. B. Seeben, Dautzsch).

*Geänderte Randbedingungen individuellen Handelns in Ostdeutschland und ihre Konsequenzen:* Vergleicht man die Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland mit der von Westdeutschland nach der Wende, so gibt es gravierende Unterschiede (Abb. 2). Die Bevölkerung in Westdeutschland nimmt zu (1990 bis 1999: 5,7%), in Ostdeutschland nimmt sie ab (-5,3%). Besonders betroffen vom Bevölkerungsschwund sind die ostdeutschen Großstädte. Bereinigt man die Bevölkerungsentwicklung um die Eingemeindungen, dann spielt auch hier Halle – ganz im Gegensatz zum Selbstverständnis vieler Hallenser – keine Sonderrolle. Das alles hat seine Gründe. Wichtigste Faktoren sind das generative Verhalten/natürliche Bevölkerungsbewegung und die Migration.

Es ist eine ganz normale Reaktion und in der Geschichte immer wieder zu beobachten, dass in Zeiten der politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit, die Lebensplanung überdacht wird. In besonderer Weise gilt dies für die Familienbildung und das generative Verhalten. So sank die Zahl der Eheschließungen je 1000 Einwohner in Ostdeutschland von 7,9 im Jahre 1989 auf 3,5 im Jahre 1997 und die Zahl der Geburten von 12 im Jahre 1989 auf 5,1 im Jahre 1993 und 1994, um seitdem wieder langsam anzusteigen. Die Zahl je 1000 Einwohner beträgt im Jahre 1997 aber auch erst wieder etwa die Hälfte des Ausgangswertes, nämlich 6,4. Es passt in dieses Bild, dass die Scheidungen während dieser Zeit zurückgingen. Demgegenüber erfuhren diese Zahlen in Westdeutschland keine dramatischen Änderungen. Die Werte liegen auch heute noch deutlich über dem ostdeutschen Niveau<sup>3</sup>. Anzumerken bleibt, dass diese gravierenden Änderungen im generativen Verhalten in Stadtregionen dramatischer ausfällt als im ländlichen Bereich.

Wie die wirtschaftliche Situation das generative Verhalten beeinflusst, so hat sie auch Einfluss auf das Wanderungsverhalten. Dies ist der zweite wichtige Faktor für die rückläufige Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland. Städtische Regionen sind aufgrund struktureller Besonderheiten hierfür anfälliger als ländliche Regionen. Das Durchschnittsalter ist niedriger, die Ausbildung im Schnitt besser und die regionale Identität geringer.

Wenn wir von Wanderungen reden, müssen wir aber zwei Entwicklungen auseinanderhalten. Einmal die zu beobachtende Ost-West-Wanderungen und zum anderen die Stadt-Land-Wanderung. In den ersten Jahren nach der Wende dominierte die Ost-West-Wanderungen eindeutig die West-Ost-Wanderung. Diese Wanderungsströme haben sich aber im Lauf der Zeit nahezu angeglichen (Abb. 3). Das Wanderungsdefizit reduzierte sich von 169.500 Einwohner (1991) über die Jahre auf schließlich lediglich 10.400 im Jahre 1997. Hier kann man fast von einer Normalisierung sprechen. Obwohl die Jobfindungschancen bei höherem Einkommensniveau in Westdeutschland immer noch eindeutig besser sind, reichten im Jahre 1997 diese Anreize nicht mehr zu einer nennenswerten Abwanderung aus. Erst die für Ostdeutschland zunehmend ungünstiger werdenden Konjunkturdaten lassen danach die Ost-West-Wanderung wieder ansteigen. Dennoch schrumpfen die Bevölkerungszahlen der Städte immer noch überproportional und können auch nicht allein durch das Geburtendefizit erklärt werden. Ursache ist eine zunehmende Stadt-Umland-Wanderung. Mit den zunehmenden Wahlfreiheiten, dem Anstieg des Wohlstands bei zunehmender Differenzierung der Einkommen und wachsendem Wohnungsangebot in den Umlandgemeinden der Städte, entwickelt sich eine beträchtliche Wohnsuburbanisierung. Während alle Groß- und Mittelstädte in Ostdeutschland und die meisten Landkreise Einwohner verlieren, nimmt lediglich die Bevölkerung im Umkreis großer Städte zu. Ein Phänomen, das in allen ostdeutschen Ländern zu beobachten ist. So sind aus der Stadt Halle von 1992 bis 1996 11.906 Bürger in den Saalkreis gezogen. Auf das Konto des Geburtendefizites geht in dieser Zeitspanne lediglich ein Bevölkerungsverlust von 6247. Dagegen ist der um Halle

---

<sup>3</sup> Steffen Mau/Wolfgang Zapf, Zwischen Schock und Anpassung. Ostdeutsche Familienbildung im Übergang, in: Informationsdienst soziale Indikatoren (ISI), Ausgabe 20(Juli 1998), S.1-4.

gelegene Saalkreis von 64.000 Einwohnern im Jahre 1990 auf 76.239 im Jahre 1997 gestiegen<sup>4</sup>.

Hier wird etwas nachgeholt, was in Westdeutschland sich schon lange vollzieht, nämlich ein deutlicher Suburbanisierungsprozess. Und - ist das verwerflich? Dies ist ein Beispiel dafür, wie individuelle Interessen, Interessen kollektiver Akteure, aber auch allgemeine Interessen kollidieren. In einer liberalen Gesellschaft mit Individual- und Gemeindeautonomie, können und sollen hier keine Verbote eingeführt werden. Die Individuen nutzen die neuen Bewegungsspielräume vor dem Hintergrund ihrer Prioritäten aus. Das ist genau so legitim wie das Interesse des Saalkreises, die Steuerkraft zu erhöhen und gleichzeitig die Wohnbevölkerung so zu erhöhen, dass das bei der Kreisreform festgesetzte Limit von mindestens 100.000 Einwohnern erreicht wird. Und die Stadt Halle hat ein ureigenes Interesse, den Bevölkerungsstand zu halten oder gar zu mehren - und dies auch aus den unterschiedlichsten Gründen (z. B. Einkommensteuer erhöhen, an Einwohnerzahlen gebundene Transferzahlungen sichern; schließlich werden steigende/fallende Bevölkerungszahlen mit Erfolg/Misserfolg gleichgesetzt usw.).

**Defizite;** die Stadt Halle im Urteil ihrer Bürger:

Bürgerumfrage 2001: **1. Mangel an Arbeits- und Ausbildungsplätzen 2. Schutz vor Kriminalität 3. Ausbau und Zustand der Straßen**

Eine regelmäßig in den Bürgerumfragen auftauchende Fragestellung ist die nach der Wichtigkeit und Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbedingungen in der Stadt. Je größer die Diskrepanz zwischen der Wichtigkeit einer Lebensbedingung und der Zufriedenheit mit dieser Lebensbedingung ist, desto größer ist die Dringlichkeit, diese Lebensbedingung in Halle zu verbessern. Seit Beginn der Befragung seit 1993 bestimmt eine Trias von Problemen die Hallenser in ganz besonderer Weise. Schutz vor Kriminalität, Versorgung mit Arbeitsplätzen bzw. Verdienstmöglichkeiten und Ausbau und Zustand der Straßen. Allerdings gibt es einen Wandel in den Prioritäten.

---

<sup>4</sup> Welches Potential an Pull-Faktoren im Umkreis der Stadt Halle erwachsen ist, geht aus der Anzahl der genehmigten und geplanten Wohneinheiten (WE) in der Höhe von 16.247 hervor. Da es sich hier nicht nur um Einfamilien-, sondern auch um Mehrfamilienhäuser handelt, kommt man bei einer bescheiden angesetzten Belegungsrate von 4 Personen pro WE, zu einem Aufnahmepotential von etwa 70.000 Personen. Diese Möglichkeiten, selbst wenn zwischenzeitlich aufgrund der Entwicklung nicht alle Pläne realisiert

Nachdem bis zum Jahre 1997 der Schutz vor Kriminalität an erster Stelle stand, im Jahre 1999 auf die zweite Stelle rutschte, steht im Jahre 2001 die Furcht vor Kriminalität an dritter Stelle. Die Versorgung mit Ausbildungsplätzen bzw. Lehrstellen hat bei den Hallensern höchste und Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten die zweithöchste Priorität. An vierter Stelle steht Ausbau und Zustand der Straßen.

Welchen Stellenwert die Schaffung von Arbeitsplätzen hat zeigen auch die Antworten auf die Frage, **welche Aufgaben absolut Vorrang haben**: Bürgerumfrage 2001 (BU 1999)

Schaffung von Arbeitsplätzen: 80% (76%)

Förderung von Industrieansiedlungen und –standortsicherung: 41% (27%)

Soziale Infrastruktur (Schulen, Kindergärten, Altenheime, Krankenhäuser): 32% (35%)

Ausbau des Straßennetzes: 26% (35%)

Sanierung der Innenstadt: 23% (23%)

Der immer größere Stellenwert, den ein sicherer Arbeitsplatz im Sinnen und Trachten der Hallenser einnimmt, geht aus vielfältigen Indikatoren hervor. Spielte er im Jahre 1999 beim Umzugwunsch noch bei 17,5% der Hallenser eine Rolle, so sind es im Jahre 2001 schon 27,4%. War im Jahre 1999 nach den Vorstellungen der Hallenser der neue Wohnort bei 9,5% in den neuen Bundesländern, so trifft dies im Jahre 2001 bei 12,6% zu. Der Saalkreis hingegen verliert als Wohnort an Attraktivität (vgl. Petermann 2002:28).

### **Eigenschaften der Stadt Halle**

Halle ist (trifft zu und trifft sehr zu): 2001 (1999); vgl. Tabelle 3

1. ...eine **bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt**: 81,6% (79,6%)
2. ...eine **Stadt der Kultur und der Künste**: 63, 2% (65,8%)

### 3. ...für Touristen **ein interessantes Reiseziel**: 37,6% (39,4)

Diese gut abgrenzbare Trias ist seit Beginn der Befragungen stabil. Wobei einzig die erste Eigenschaft eine stetig wachsende Zustimmung erfährt. Geht man davon aus, dass Leitbilder das spezifische Verständnis der Bürger von ihrer Stadt konkretisieren und ist man umgekehrt darauf angewiesen, dass ein zu entwickelndes **Leitbild** auf die Akzeptanz der Bürger angewiesen ist, dann dürfte diesen drei Bildern, die die Hallenser vor Augen haben, wenn man von ihrer Stadt spricht, in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle zukommen. Überhaupt ist ein Blick auf die Tabelle 3 interessant, um festzustellen, welche Eigenschaften wachsende und welche schwindende Zustimmung erfahren. Folgte auf die positive Einschätzung der Universität an zweiter (!) Stelle 1993 die Einschätzung, dass Halle ein interessanter Standort für neue Unternehmen sei, dann hat sich dies in der Folge rapid geändert. Sie ist im Jahre 2001 im Verbund von 9 Eigenschaften vom zweiten auf den drittletzten Platz abgefallen. Eine ähnlich Karriere hat das Item „eine Stadt mit Zukunftsaussichten“ erfahren. Waren im Jahre 1993 noch 45,8% der Hallenser, dass diese Eigenschaft auf ihre Stadt zuträfe, so waren es im Jahre 2001 nur noch 18,3%. Die **Zuversicht der Hallenser, was die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt betrifft, ist auf einem (vorläufigen?) Tiefpunkt angelangt**. Dafür sprechen auch andere Indikatoren (cf. Stichworte Bevölkerungsentwicklung, Arbeit). Es gibt aber auch erfreuliche Entwicklungen, so die Einschätzung der Hallenser, dass ihre Stadt eine zunehmend gesündere Umwelt habe (Tabelle 3; vgl. auch Stichworte: Wirtschaft, Wohnen).

#### **Innenstadt**

**Wochenmarkt sehr beliebt!** Wie in früheren Erhebungen auch, so haben wir auch im Jahre 2001 die Bürger gefragt, wie zufrieden oder unzufrieden sie mit verschiedenen Angeboten in der Innenstadt sind. Die **Hitliste** (eher bzw. sehr zufrieden):

Wochenmarkt auf dem Marktplatz: 80% (1999: 76%)

Gastronomie: 71% (1999: 71%)

Einkaufsmöglichkeiten: 59% (1999: 57%)

Kulturell Einrichtungen: 58% (1999: 63%)

Die **Mängelliste** sieht wie folgt aus (eher bzw. sehr unzufrieden):

Stellplätze für PKW: 73% (1999: 75%)

Einrichtungen für Jugendliche: 51% (1999: 65%)

Radwege: 50% (1999: 61%)

**Leitbild** (siehe Eigenschaften der Stadt Halle, Verbundenheit)

## **Umwelt**

Die Umweltfaktoren haben sich in den letzten Jahren dramatisch verbessert. An der Luftqualität (besonders im Winter) ist das für jeden nachvollziehbar. Der typische Geruch im Winter, der durch das Heizen mit minderwertiger Kohle entstand, ist weitgehend verschwunden. Dafür lassen sich harte Daten anführen (Stat. Jahrbuch der Stadt Halle 2000: 179ff). Die Verbesserung läßt sich auch nicht allein durch drastische Reduktion der Produktion in der chemischen Industrie zurückführen. Trotz verhaltenem Produktionsanstieg fällt der Ausstoß von Luftschadstoffen weiterhin (Abb. 14). War Halle lange Zeit das Dreckloch der Nation, so nimmt die Stadt **im Kreis der ostdeutschen Großstädte**, soweit für sie verlässliche Daten vorliegen, **einen hervorragenden zweiten Rang ein** (Abb. 15). Die Hallenser nehmen die Verbesserung ihrer Umwelt auch zunehmend wahr. Waren im Jahre 1993 lediglich 21,4% der befragten Bürger der Meinung, sie lebten in einer Stadt mit zunehmend gesunder Umwelt, so sind es im Jahre 2001 immerhin schon 36,8%. Manches mag bei den Bürgern mental noch vorhanden sein, wofür es real keinen Grund mehr gibt.

## **Verbundenheit mit der Stadt Halle**

Bürgerumfrage 2001: Die Verbundenheit mit der Stadt Halle **stabilisiert sich**. Wie bereits 1999 fühlen sich 52% der Hallenser sehr eng mit ihrer Stadt verbunden. Die Verbundenheit mit dem Stadtteil, den man bewohnt, ist traditionell niedriger und hat sich ebenfalls kaum verändert (1999: 37,1%, 2001: 36,8%; vgl. Abb. 13).

*Bedeutung:* Die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt ist von besonderer Bedeutung, wenn es um die Entscheidung geht, zu bleiben oder nicht. Nicht umsonst findet dieser Sachverhalt in der Literatur unter den unterschiedlichsten

Bezeichnungen (symbolische Ortsbezogenheit, Treinen 1965; regionale Identifikation oder Identität; räumliche Verankerung, Esser 1987; local attachment etc.) große Aufmerksamkeit. Vielleicht ist der Begriff "regionale Identität" am angemessensten, um den Sachverhalt zu bezeichnen. Man könnte regionale Identität vielleicht wie folgt definieren. Identität ist eine auf Objekte und Personen bezogene und durch Austausch (Sehen, Sprechen, Erfahren) entstandene Einzigartigkeit, die, wenn sie sich lokal bündelt, regionale oder lokale Identität genannt werden kann. Sie ermöglicht problemlose Orientierung und Kommunikation und schafft lokale oder regionale Identifikation.

Symbole spielen bei dieser Identifikation eine besondere Rolle. Ein ganz besonderes Symbol ist die Sprache, aber auch die Architektur, Topographie etc. sind derartige Symbole. Zu denen trete ich durch ständigen Austausch in ein ganz besonderes - nicht notwendig positiv besetztes - Verhältnis.

Und diese Identifikation mit Halle ist unter den Bürgern auch im Vergleich zu anderen ostdeutschen Städten niedrig. Erst recht wenn man diese Identifikation mit der vergleicht, die westdeutsche Bürger ihrer Stadt entgegenbringen. Leicht werden da Prozentzahlen von 90 erreicht. Eine Auswertung von Umfragedaten der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung bringt für den Regionstyp I (sogenannte Kernstädte) für Westdeutschland Identifikationswerte von 75%, in Ostdeutschland aber lediglich von 59% (Sahner 1995b: 141). Nun variieren die Anteile freilich mit der jeweils zugrunde liegenden Frageformulierung. Aber die Identifikation der Hallenser mit ihrer Stadt ist auch im Vergleich zu den Bürgern anderer ostdeutscher Städte unterdurchschnittlich. Nicht nur die Bürgerumfragen in Halle seit 1993 zeigen in diesem Punkte Kontinuität, die schwache Verbundenheit der Hallenser mit ihrer Stadt reicht sogar in die DDR-Zeit zurück, wie die Ergebnisse der unter Staufenbiel (Krickhahn 1995) an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar durchgeführten Untersuchungen zeigen (Tabelle 4). Die Bürger von Halle fühlen sich im Vergleich zu anderen Bürgern einer Auswahl ostdeutscher Städte in ihrer Stadt am wenigsten heimisch. Hunger (1990: 31) referiert in diesem Zusammenhang Prozentzahlen für Halle-Neustadt (vor 1990 selbständige Kommune), die noch unter der von Halle liegen.

Die Identifikation ist insofern für die Stadt relevant, als von den Bürgern, die sich mit ihrer Stadt identifizieren, nur jeder zehnte seine Wohnung innerhalb der nächsten



zwei Jahre aufgeben will, bei denen, die sich überhaupt nicht mit ihrer Stadt identifizieren aber jeder fünfte (21%; Bürgerumfrage 1995).

Es lohnt sich, hier den Gründen nachzugehen. Allerdings, Ein-Faktorerklärungen sind nicht zu bieten. Es gibt ein ganzes Bündel von Faktoren, die mit einiger Plausibilität die geringe lokale Identifikation der Bürger ostdeutscher Großstädte allgemein und die der Hallenser speziell erklären könnten.

- (1) Die Wende: Für die geringere lokale Identifikation in den Großstädten Ostdeutschlands (vermutlich der ostdeutschen Bürger allgemein) wird man wohl auch die mit der Wende einhergehende radikale Änderung des Wert- und Normensystem mit als Ursache anführen müssen, die eine beträchtliche Verunsicherung der Bevölkerung zur Folge hatte (Sahner 1995a: 15ff).
- (2) Historische Gründe: Für einen engeren regionalen Bezug, nämlich für Sachsen-Anhalt, gilt, dass es gerade dieses Bundesland, da es z.B. anders als Sachsen nicht auf eine so lange historische Tradition (als Land insgesamt!) zurückschauen kann, schwer hat, seinen Bürgern ein Heimatgefühl zu vermitteln. Im Rahmen einer Umfrage (Mitteldeutsche Zeitung, 16.4.1994) antworteten auf die Frage "Empfinden Sie das Bundesland, in dem Sie leben, als Ihre Heimat?" mit "nein" in Thüringen 5%, in Mecklenburg-Vorpommern 6%, in Sachsen 11%, in Brandenburg 16% und in Sachsen-Anhalt 20% der Befragten. Fehlende historische Tradition ist wahrscheinlich auch zu diesem Bündel erklärender Faktoren zu zählen. Sachsen-Anhalt kann nur auf eine vergleichsweise junge Geschichte zurückschauen.
- (3) Städtische Eigenheiten I: Halle-Neustadt. Die Wohndauer, der damit variierende Faktor Alter und die Tatsache, ob man in einer Stadt geboren wurde oder nicht, zählen (neben Wohn- und Wohnumfeldzufriedenheit) zu den erklärungskräftigsten Faktoren der lokalen Verbundenheit. Ein bedeutsamer Faktor in diesem Erklärungszusammenhang spielt nun Halle-Neustadt. Nahezu 30% der Bürger Halles lebten in Halle-Neustadt (heute sind es noch 23%). Ein großer Anteil der Einwohner dieses Stadtteils stammte weder aus Halle selbst, noch aus der näheren Umgebung. Halle-Neustadt war als Chemiewerkerstadt konzipiert worden und rekrutierte seine neuen Bewohner überregional. Zudem sollte es sich ursprünglich um eine eigene Gemeinde handeln. Erst nach der Wende wurde Halle-Neustadt formal - enge Verwaltungsbeziehungen bestanden

schon immer - eingemeindet. Dies alles sind keine günstigen Voraussetzungen für eine hohe Identifikation mit der Stadt. Tatsächlich ist die Identifikation mit der Stadt in Halle-Neustadt am geringsten (1997: 38%). Ein Erklärungsanteil für die geringe Identifikation der Hallenser mit ihrer Stadt hat also hier seine Ursache. Aber auch ohne Halle-Neustadt kann die Identifikation nicht die Größenordnungen erreichen, wie sie in anderen Städten üblich sind. Man wird also nach zusätzlichen Faktoren suchen müssen.

- (4) Städtische Eigenheiten II: Umweltverschmutzung. Ruft man sich Karten von Deutschland vor Augen, die in der Wendezeit die Umweltverschmutzung kartographisch festgehalten haben, dann sah es im Chemie-Dreieck "Bitterfeld-Halle-Leuna" am übelsten aus. Dieser Sachverhalt, der vielen noch vor Augen steht, ist aber heute nicht mehr gegeben. Vielmehr nimmt Halle unter den ostdeutschen Großstädten hinsichtlich vieler Dimensionen der Umweltbelastung, eine überdurchschnittlich gute Position ein (Abb. 15; Sahner 1994). Für Fremde - und auch für viele Hallenser selbst - hat dies aber noch keine kognitiven Konsequenzen gehabt. Von vielen Bürgern mag die negative Fremdeinschätzung der Stadt internalisiert werden und Handlungskompetenz bekommen, getreu dem Thomas-Theorem: If men define situations as real, they are real in their consequences. Ein möglicher weiterer Faktor für die geringe Identifikation mit der Stadt.

Es gibt eben auch negative Symbole, die es erschweren, sich mit einer Stadt oder Region zu identifizieren. Dabei gäbe es viele positiv besetzte Symbole zu reaktivieren. Mitteldeutschland, um mit der Region anzufangen, verfügt über eine reiche kulturelle Tradition. Z. B. verfügt es über eine außerordentlich reiche Musiktradition (vgl. z. B. Moser 1957). Und erst langsam kommen - gerade auch bei Westdeutschen - die bedeutsamen Architekturdenkmäler wieder zum Bewusstsein. Man denke nur an die Zeugen der Romanik. Es scheint, dass man diese Tradition stärker ins Bewusstsein heben muss. Auch so kann man Selbstbewusstsein und regionale Identität schaffen.

Und wie lokale Identität? Was bietet Halle außer mittlerweile guter Luft und Plattenbauten? Viel, auch hier können leicht positiv besetzte Symbole in den Mittelpunkt gerückt und so internalisiert werden. Denn die Stadt steckt voller Überraschungen. Zwei Burgen liegen in dieser Stadt - eine romantischer als die andere. Auf Burg

Giebichenstein - hoch über der Saale - hat Karl Fischer, eine der Zentralfiguren der Jugendbewegung, die Klampfe geschlagen. Und Eichendorff sah hier "nimmer die Welt so schön". Im Schatten des Giebichenstein an der Saale erlebte die Romantik einen ihrer ersten Höhepunkte. Johann Friedrich Reichardt, der ehemals königlich-preußische Kapellmeister, gilt als einer der Förderer. Goethe, von dem er Lieder vertonte, Wackenroder, Novalis und viele andere weilten bei ihm. Ludwig Tieck, Clemens von Brentano, Achim von Arnim studierten in Halle und schilderten begeistert die Schönheit der Saalelandschaft.

Und wer weiß schon, über die engere Region und über einen Expertenkreis hinaus, dass Halle aufgrund der Tatsache, dass es im Kriege kaum zerstört worden ist, einen Schatz ohnegleichen birgt, nämlich großflächige Areale mit Bürgerhäusern des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die jetzt in ihrer alten Prächtigkeit nach und nach wieder erstehen? Und welche Stadt hat schon eine solch geschichtsträchtige Universität zu bieten, eine Universität, die 1994 in ihrem Hallenser Zweig ihr 300-jähriges Jubiläum feierte und nun im Jahre 2002 in ihrem Wittenberger Zweig ihr 500-jähriges feiert? Sie zählt damit zu den ältesten Hochschulen des Deutschen Sprachraumes. Entsprechend sind die Traditionen. Erinnerung sei nur an die überragenden Gestalten der Frühaufklärung *Thomasius* und *Wolff* und an den bedeutenden Pietisten und Pädagogen *August Hermann Francke*. Eine Universität mit einem Campus - angereichert mit Zentralgebäuden deren Entstehungszeit von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts reichen, abgerundet nunmehr durch ein hochmodernes Juridicum und ein Hörsaalgebäude - liegt im Zentrum der Stadt, keine fünf Minuten vom Rathaus und dem Marktplatz mit den charakteristischen fünf Türmen entfernt, die zumindest der Feiningeliebhaber kennt. Kohlezeichnungen und Gemälde von ihm kann er in der fünf Minuten entfernten Galerie Moritzburg bewundern. Welche deutsche Universitätsstadt kann mitten in der City auf einen solch kohärenten, geschichtsträchtigen Campus verweisen?

Wahrhaft ein Reichtum an möglichen positiv zu besetzenden Symbolen, die geeignet sind, Halle nach innen und außen in einem anderen Licht erscheinen zu lassen.

**Wirtschaft:** Einschätzung der wirtschaftlichen Lage

Tenor: **Die wirtschaftliche Lage von Stadt und Land ist schlecht, ich persönlich habe Glück gehabt.** Die Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Lage ist

erstaunlich positiv. Sie hat sich seit 1993 deutlich und seit 1999 noch einmal verbessert (vgl. Abb. 6, Petermann 1999). Während die Befragten zu 68,8% die wirtschaftliche Lage der ostdeutschen Bundesländer und zu 64,9% der Stadt als „sehr schlecht“ bzw. „schlecht“ einschätzen, schätzen sie ihre eigene Lage nur mit einem Anteil von 16,3% so ein. 1993 waren es noch 19%. Waren es im Jahre 1993 lediglich 27,1% die ihre wirtschaftliche Lage „sehr gut“ bzw. „gut“ einschätzten, so sind es im Jahre 2001 44,1%. Die Befragten schätzen ihre wirtschaftliche Lage sehr positiv ein, wobei die Unterschiede zwischen Ost und West als vergleichsweise gering angesehen werden können (Abb. 7). Das ist ein überraschendes Ergebnis, das dem, was man zu wissen glaubt, radikal widerspricht.

Und wie ist diese Aussage vereinbar mit einer anderen, nämlich der, dass in Ostdeutschland die Armut wächst (z.B. Junge Welt v.1./2. November 1997)? Sprechen die Zahlen von denen hier berichtet wird nicht für sich?: „Sei 1990 in der DDR nur jeder Dreiunddreißigste von Armut betroffen gewesen, sei es in diesem Jahr jeder Zwölfte“ (Manfred Stolpe nach einer Presseerklärung der Zeitschrift „Junge Welt“ vom 1. 11. 1997: „Im Osten wächst die Armut ‚Sozialreport 1997‘ vorgestellt: zunehmende Hoffnungslosigkeit“).

Wie sind solche Aussagen vereinbar, dass es jedem besser geht und die Armut zunimmt? Ganz einfach! Hier wird auf den relativen Armutsbegriff rekurriert. Danach ist man arm, wenn man unter 50% des Durchschnittseinkommens erhält. In Elendszonen der Erde, in der alle „nichts“ haben oder in einer Gesellschaft in der alle über das knapp oberhalb des Existenzminimum liegende Durchschnittseinkommen verfügen, gibt es die so definierte Armut nicht, jedoch in einer reichen Gesellschaft mit einer ungleichen Einkommensverteilung. Denn dieser Armutsbegriff sagt nichts über das Niveau aus. Da aber nach der Wende die Ungleichverteilung des Einkommens (auch des Haushaltseinkommens) zugenommen hat, wächst notwendig der Anteil derer, die weniger als 50% des Durchschnittseinkommens verdienen. Gleichzeitig hat sich aber nach allen seriösen Veröffentlichungen das Einkommensniveau, auch das preisbereinigte Netto-Haushaltseinkommen, kräftig erhöht. So nahm in Ostdeutschland das bedarfsgewichtete Äquivalenzeinkommen im Zeitraum von 1991 bis 1997 nominal um mehr als 60% zu (DIW-Wochenbericht 19/00). Und nach einem Beitrag von P. Krause, der im Wirtschaftsbulletin der Hans-

Böckler-Stiftung (Ausgabe 4/1998) erschienen ist, kommt man zu ähnlichen Ergebnissen. Und legt man das „westdeutsche Durchschnittseinkommen als Referenzeinkommen zur Ableitung der Armutsschwelle zugrunde, so hat sich die Armutsquote (in dem oben definierten Sinne einer 50-%-Schwelle, H. S.) aufgrund der starken Einkommenssteigerung ausgehend von einem hohen Niveau deutlich verringert“: Waren im Jahre 1990 von den ostdeutschen Bürgern 26,7% arm, so waren es im Jahre 1995 nur noch 13,2% (Krause 1998: 40f). Das sind auch Fakten. Erstaunlich bleibt nur, dass der Tenor der oben skizzierten Armutsdiskussion in den Medien unwidersprochen bleibt.

Der Wiedervereinigung ist zwar kein zweites Wirtschaftswunder, aber so etwas wie ein Wohlstands- und Einkommenswunder gefolgt.

Das nehmen die Bürger auch so wahr! Die wirtschaftliche Situation von Stadt und Land ist schlecht, aber mir geht es gut. Für den weiteren Kontext übernimmt man die in der veröffentlichten Meinung diffundierende Einschätzung und stellt aber für sich fest, dass es einem relativ gut geht (Abbildung 6). Dass dabei die positive Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage im Jahre 1993 von 27% (sehr gut bzw. gut) auf 44% im Jahre 2001 angestiegen ist, ist das eigentlich erstaunliche Faktum und kennzeichnet die im Umlauf befindlichen Aussagen als Vorurteile. Und dass die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen auch in diesem Punkt so groß nicht sind, bekräftigt diese Einschätzung nur (Abbildung 7. Das ist kein Wunder. Aufgrund der veränderten Einkommenssituation hat die Ausstattung der Haushalte mit hochwertigen Konsumgütern „Westniveau“, einschließlich der KFZ-Dichte. Und welcher Konstellationen bedurfte es vor der Wende um an ein Telefon zu kommen? Heute hat die Versorgungsdichte nicht nur westdeutsches Niveau erreicht, sondern das gesamte Telefon-Kommunikationssystem ist auch moderner als im Westen. Dass darüber hinaus Asymmetrien in der materiellen Ausstattung nach wie vor bestehen, steht außer Frage (Sahner 2000a: 82).

## **Wohnen**

Die **Wohnzufriedenheit** ist im Vergleich zu 1999 (58,4%) **noch einmal angestiegen** und zwar **auf Jahre 64,7% im Jahr 2001**(zufrieden bzw. sehr zufrieden; Abb. 8).

Betrachtet man das Jahr **1993 (23,4%)**, für das erstmals Befragungsdaten zur Verfügung stehen, ein erstaunlicher Anstieg. Auch wenn man die Befragten unberücksichtigt lässt, die Eigentum bewohnen, ist die Entwicklung der Wohnzufriedenheit in Halle erfreulich. Waren im Jahre 1993 in Halle 23,3% der Mieter (Abb. 12) mit ihrer Wohnung sehr zufrieden bzw. zufrieden, sind es jetzt 59,0%. Dass die Wohnzufriedenheit zwischen den Wohnvierteln variiert, ist nicht verwunderlich. Aber selbst in der von vielen mit Sorge betrachteten Silberhöhe ist ein rapider Zuwachs der Wohnzufriedenheit zu konstatieren. Sie steigt von 14,0% im Jahre 1993 auf 55,1% im Jahre 2001 an. Am höchsten ist sie unter den ausgewerteten Stadtvierteln im Paulusviertel mit 68,9%.

Diese positive Entwicklung verwundert nicht. Die zunehmenden Wahlmöglichkeiten haben die Hallenser seit der Wende reichlich genutzt. **57,2% haben** seit 1990 **eine** in der Regel besser ausgestattete und den Bedürfnissen besser angepasste **neue Wohnung bezogen**. Ofenheizung ist mittlerweile eine Seltenheit (Abb. 9) und mancher hat Eigentum erwerben können (Abb. 10).

### 3. Literatur:

**Adorno**, Theodor W., 1952: Zur gegenwärtigen Stellung der empirischen Sozialforschung in Deutschland. In: Empirische Sozialforschung, herausgegeben vom Institut zur Förderung der öffentlichen Angelegenheiten. Frankfurt, S.27-39 (abgedruckt in: Sahner, Heinz (Hrsg.), 2002: Fünfzig Jahre nach Weinheim. Empirische Markt- und Sozialforschung gestern, heute, morgen. Baden-Baden, S. 13–22)

**Esser**, Hartmut, 1987: Lokale Identifikation im Ruhrgebiet. Zur allgemeinen Erklärung einer speziellen Angelegenheit. Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3, S.109-119

**Golnik**, Karsten, 1993: Die Bürgerbefragung als Planungs- und Entscheidungshilfe. Eine Betrachtung aus Sicht der Stadtverwaltung. Amtsblatt der Stadt Halle, 6. 12. 1993, S.5

**Golnik**, 2000: Die "schrumpfende" Stadt -Ein Situationsbericht zur Stadterneuerung in Ostdeutschland am Beispiel der Stadt Halle (Saale). Stadt Halle (Saale). Dezernat III, Planen und Umwelt

**Grohmann**, Heinz/Sahner, Heinz/Wiegert, Rolf (Hrsg.), 1999: Volkszählung 2001. Von . der traditionellen Volkszählung zum Registerzensus. Göttingen .

**Hunger**, Bernd, 1990: Städtebau, gesellschaftliche Entwicklung und Stadtforschung in der DDR. Archiv für Kommunalwissenschaft 1/90, S.9-49

**Krause**, Peter 1998: Einkommensverteilung, Armut und Sozialhilfe. Wirtschaftsbulletin. Hans Böckler Stiftung. Ausgabe 4/1998, S.36-42

**Krickhahn**, Thomas, 1995: Stadtsoziologische Erhebungen in acht Städten der DDR. Aufbereitung, Dokumentation und kritische Bewertung. Der Hallesche Graureiher 95- 8. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle- Wittenberg

**Mau**, Steffen/Zapf, Wolfgang 1998: Zwischen Schock und Anpassung. Ostdeutsche Familienbildung im Übergang, in: Informationsdienst soziale Indikatoren (ISI), Ausgabe 20 (Juli 1998), S.1-4

**Mnich**, Eva, 1995: Bürgerumfrage Halle 1994. Der Hallesche Graureiher 95-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Mnich**, Eva/Schwiete, Reinhard, 1996: Vergleichender Tabellenband der kommunalen Bürgerumfragen in der Stadt Halle 1993, 1994 und 1995 sowie im Saalkreis 1995. Der Hallesche Graureiher 96-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Moser**, Hans Joachim, 1957: Die Musik der deutschen Stämme. Wien/Stuttgart

**Petermann**, Sören, 1998: Bürgerumfrage Halle 1997. Der Hallesche Graureiher 98-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Petermann**, Sören, 1999: Die Bürgerumfragen in der Stadt Halle 1993, 1994, 1995 und 1997. Der Hallesche Graureiher 99-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Petermann**, Sören, 2000: Bürgerumfrage Halle 1999. Der Hallesche Graureiher 2000-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Petermann**, Sören, 2002: Bürgerumfrage Halle 2001. Der Hallesche Graureiher 2002-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Sahner**, Heinz, 1987: Die Bedeutung der Volkszählung für die empirische Sozialforschung -dargestellt an der Volkszählungsdebatte 1987. Arbeitsbericht 28 des Fachbereiches Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Hochschule Lüneburg

**Sahner**, Heinz, 1994: Regionalentwicklung: Kultur als Standortfaktor. Halle und sein Umland unterschätzte Möglichkeiten. Der Hallesche Graureiher 94- 7. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Sahner**, Heinz, 1995a: Aufhebung der Bipolarität -Veränderungen im Osten, Rückwirkungen im Westen. Einige einleitende Bemerkungen zum Stand der



Transformation. In: Everhard Holtmann und Heinz Sahner (Hrsg), Aufhebung der Bipolarität. Veränderungen im Osten, Rückwirkungen im Westen. Opladen, S.11-20

**Sahner**, Heinz, 1995b: Leben in Halle. Ergebnisse einer Bürgerumfrage, in: Heinz Hermann Krüger/Martin Kühne1/Sven Thomas (Hrsg. ), Transformationsprobleme in Ostdeutschland. Arbeit, Bildung, Sozialpolitik. Opladen, S.127-149

**Sahner**, Heinz, 1996: Städte im Umbruch. In: Wendelin Strubelt/Joachim Genosko/Hans Bertram/Jürgen Friedrichs/Paul Gans/Hartmut Häußermann/Ulfert Herlyn/Heinz Sahner, Städte und Regionen -Räumliche Folgen des Transformationsprozesses, Leske und Budrich. Opladen, S. 447- 480

**Sahner**, Heinz, 1998: Bürgerbefragungen und das Prinzip der nachhaltigen Stadtentwicklung. Der Hallesche Graureiher 98-6. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin- Luther-Universität Halle- Wittenberg

**Sahner**, Heinz unter Mitarbeit von Katrin U. Zaborowski,1999a: Silberhöhe. Eine Großwohnsiedlung von Halle im Umbruch. Der Hallesche Graureiher 99-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

**Sahner**, Heinz, 1999b: Zur Entwicklung der ostdeutschen Städte nach der Wende: nicht nur "dem Tod von der Schippe gesprungen". In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 5/99, S.26-37

**Sahner**, Heinz, 2000a: Zehn Jahre nach der Wiedervereinigung: Über Diskrepanzen - Unterschiede zwischen dem was ist, und dem, was darüber berichtet wird. Der Hallesche Graureiher 2000-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle- Wittenberg

**Sahner**, Heinz, 2000b: Großwohnsiedlungen der Stadt Halle. Heide Nord im Vergleich. Der Hallesche Graureiher 2000-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin- Luther- Universität Halle- Wittenberg

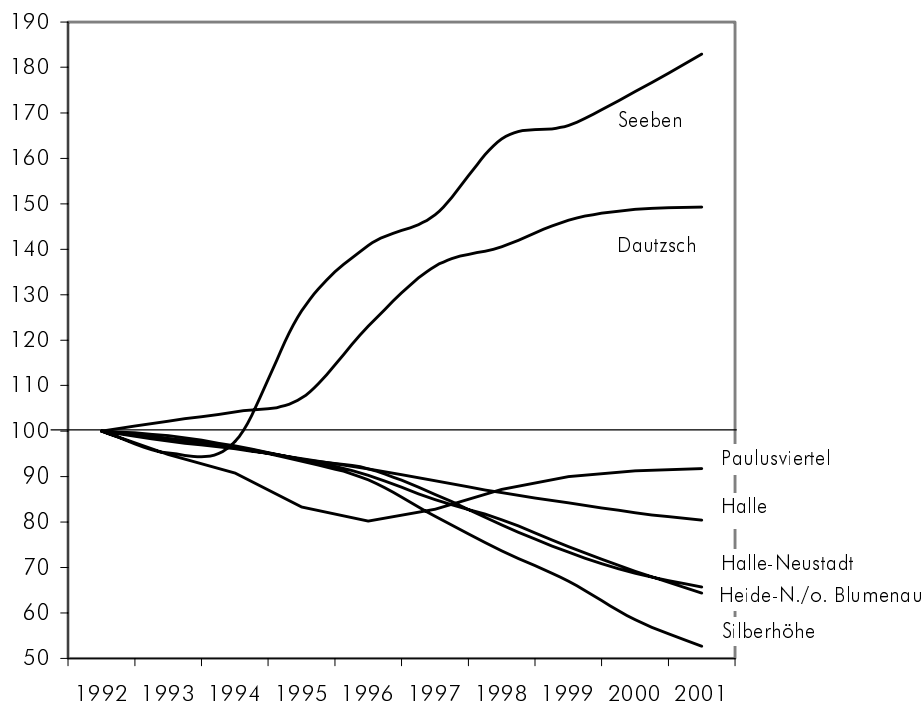
**Statistischer** Quartalsbericht der Stadt Halle 4/2001

**Statistisches** Jahrbuch der Stadt Halle 2000

**Treinen**, Heiner, 1965: Symbolische Ortsbezogenheit. Eine soziologische Untersuchung zum Heimatproblem. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S.73- 97, S.254-297

Abbildung 1:

**Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Stadtteilen von Halle 1992 - 2001 (in Prozent)**

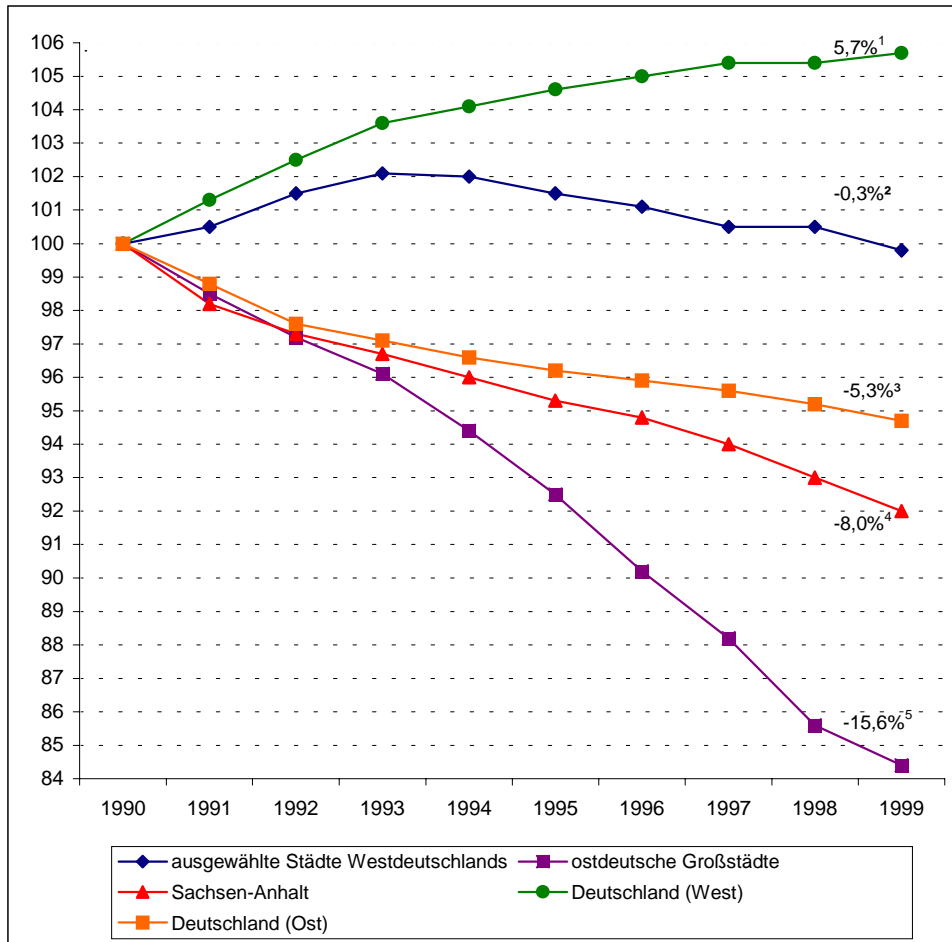


	1992 (30.3.)	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Silberhöhe	37800 100	37161 98,31	36439 96,4	35302 93,39	33730 89,23	30726 81,28	27850 73,68	25306 66,95	22125 58,53	19917 52,69
Halle-Neustadt (ohne Gewerbegebiet)	84672 100	83803 98,97	81883 96,71	79454 93,84	77637 91,69	72896 86,09	67188 79,35	62116 73,36	58181 68,71	55579 65,64
Heide-Nord (ohne Blumenau)	10999 100	10756 97,79	10574 96,13	10322 93,84	9928 90,26	9345 84,96	8854 80,50	8200 74,55	7607 69,16	7081 64,38
Heide-Nord/ Blumenau	11651 100	11542 99,06	11362 97,86	11137 95,59	10758 92,34	10262 88,08	9750 83,68	9137 78,42	8539 73,29	8002 68,68
Paulusviertel	10375 100	9836 94,8	9418 90,78	8644 83,32	8322 80,21	8586 82,76	9050 87,23	9340 90,02	9464 91,22	9520 91,75
Seeben	703 100	669 95,16	687 97,72	889 126,46	990 140,83	1038 147,65	1155 164,3	1176 167,28	1228 174,68	1286 182,93
Dautzsch	1150 100	1175 102,17	1199 104,26	1234 107,3	1416 123,13	1567 136,26	1616 140,52	1684 146,43	1711 148,78	1717 149,30
Halle insgesamt	300536 100	295741 98,4	289909 96,46	282349 93,94	275604 91,7	267776 89,09	259925 86,48	253224 84,26	246450 82,00	241710 80,43

Quelle: Einwohner- und Statistikamt: Bevölkerung der Stadt Halle (Saale) 1992 bis 1997; Statistische Jahrbücher der Stadt Halle; Statistische Quartalsberichte der Stadt Halle; für Heide-Nord und Blumenau: Angaben vom Einwohner- und Statistikamt der Stadt Halle

Abbildung 2:

**Bevölkerungsentwicklung in Ost- und Westdeutschland 1990 - 1999 (%)**



- 1) Bevölkerungsgewinn Westdeutschland 1999 zu 1990
- 2) Durchschnittlicher Bevölkerungsverlust der ausgewählten westdeutschen Großstädte im Jahre 1999 bezogen auf 1990
- 3) Bevölkerungsverlust Ostdeutschland 1999 zu 1990
- 4) Bevölkerungsverlust von Sachsen-Anhalt 1999 zu 1990
- 5) Durchschnittlicher Bevölkerungsverlust der ostdeutschen Großstädte im Jahre 1999 bezogen auf 1990; bereinigt um Eingemeindungen; 1999: auf der Basis von zehn Städten

Bevölkerungsstand ausgewählte Städte Westdeutschlands 1999 bezogen auf 1990:

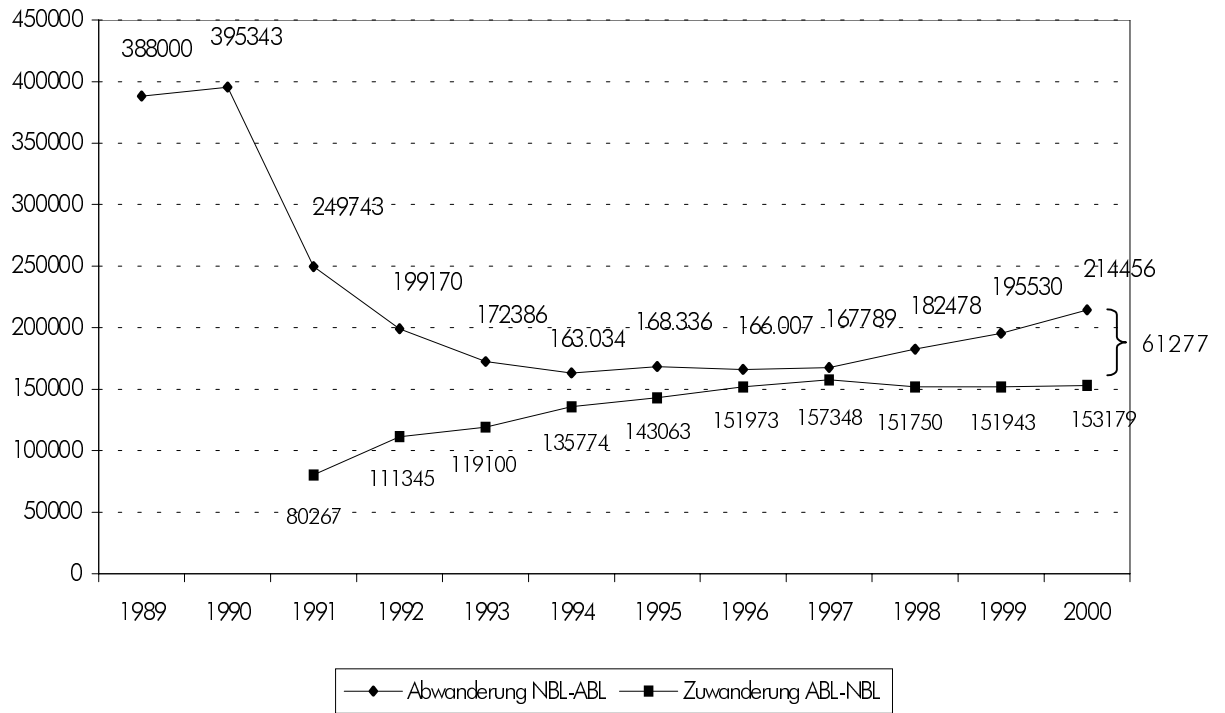
Aachen 101,9	Bochum 99,4	Braunschweig 96,0
Bremen 98,4	Hannover 101,0	Kassel 101,5
Köln 101,3	Mainz 99,6	Mannheim 99,8
München 97,9	Saarbrücken 96,2	Ulm 105,6
		Wiesbaden 104,0

Bevölkerungsstand ostdeutsche Großstädte 1998 bezogen auf 1990:

Chemnitz 81,4	Cottbus 83,6	Dresden 90,5
Erfurt 84,5	Gera 86,8	Halle 83,5
Jena 91,1	Leipzig 84,4	Magdeburg 85,9
Potsdam 91,7	Rostock 82,8	Schwerin 82,3
		Zwickau 83,7

Abbildung 3:

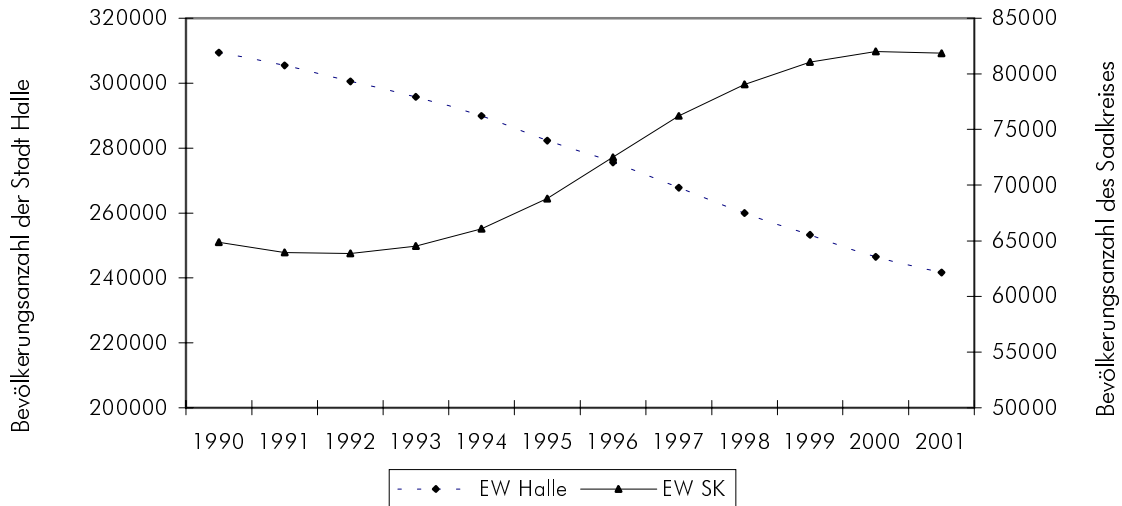
**Entwicklung der Migration zwischen Ost- und Westdeutschland**



Quelle: Statistisches Bundesamt, verschiedene Statistische Jahrbücher

Abbildung 4

**Bevölkerungsentwicklung der Stadt Halle/Saale und des Saalkreises von 1990 bis 2001**

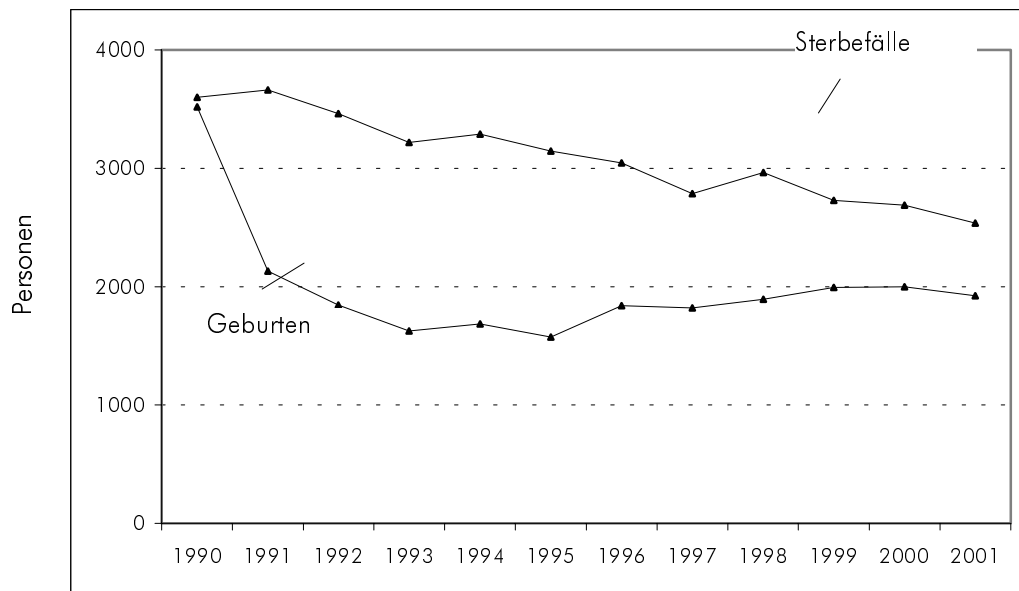


Jahr	EW Halle	EW SK	Zuzüge SK in die Stadt Halle	Wegzüge aus der Stadt Halle in den SK	Differenz
1990	309406	64853			
1991	305451	63941			
1992	300536	63845			
1993	295741	64545	605	1449	-849
1994	289909	66070	697	2325	-1628
1995	282349	68803	769	3600	-2831
1996	275604	72520	1101	4532	-3431
1997	267776	76239	1338	5044	-3706
1998	259925	79053	1610	5037	-3427
1999	253224	81063	1538	4583	-3045
2000	246450	82012	1829	3505	-1676
2001	241710	81869	1703	2532	-829
		(30.6.01)			
Differenz	-67696	17016			
	-21,88%	+26,24%	Summe 11190	Summe 32607	-21417

Quelle: Einwohner- und Statistikamt der Stadt Halle; Statistisches Jahrbuch der Stadt Halle/Saale; Statistische Jahrbücher des Landes Sachsen-Anhalt

Abbildung 5:

### Natürliche Bevölkerungsbewegung nach ausgewählten Jahren von 1990 bis 2001

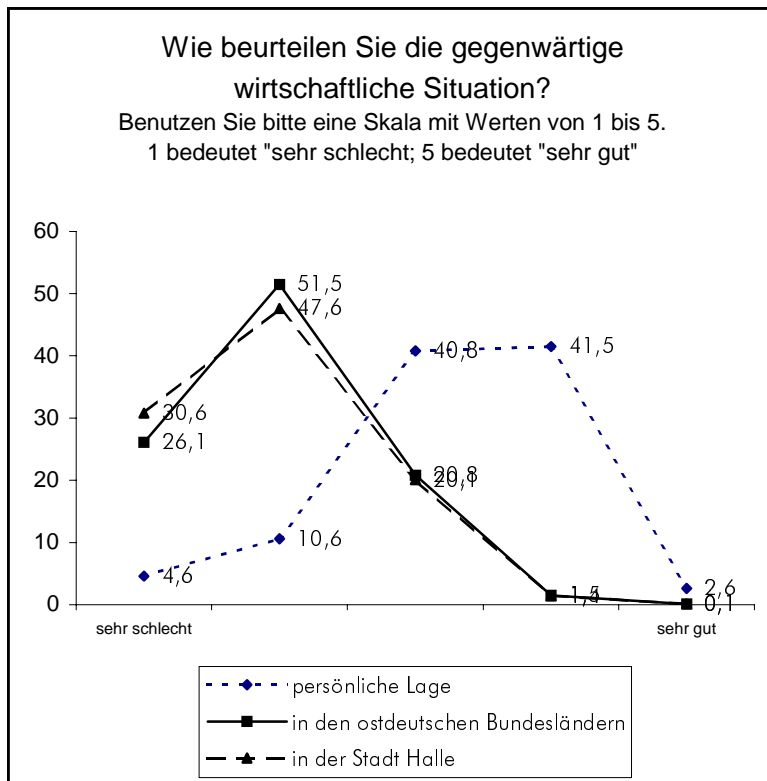


Jahr	Geburten	Sterbefälle	Geburtenüberschuss/-defizit (-)
1990	3518	3600	-82
1991	2131	3662	-1531
1992	1845	3463	-1618
1993	1625	3218	-1593
1994	1685	3290	-1605
1995	1574	3145	-1571
1996	1839	3046	-1207
1997	1821	2785	-964
1998	1892	2965	-1073
1999	1993	2728	-735
2000	2000	2688	-688
2001	1923	2537	-614
<b>Gesamt</b>	<b>23846</b>	<b>37127</b>	<b>13281</b>

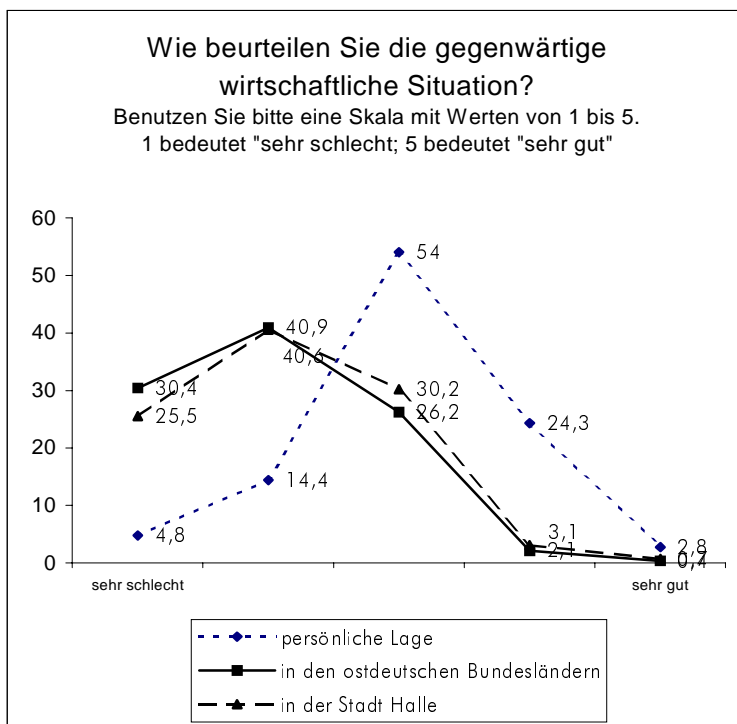
Quelle: Statistische Jahrbücher der Stadt Halle/Saale; Statistische Quartalsberichte der Stadt Halle

Abbildung 6:

Einschätzung der wirtschaftlichen Lage 2002



Einschätzung der wirtschaftlichen Lage 1993



Quelle: Bürgerumfrage Halle



Abbildung 7:

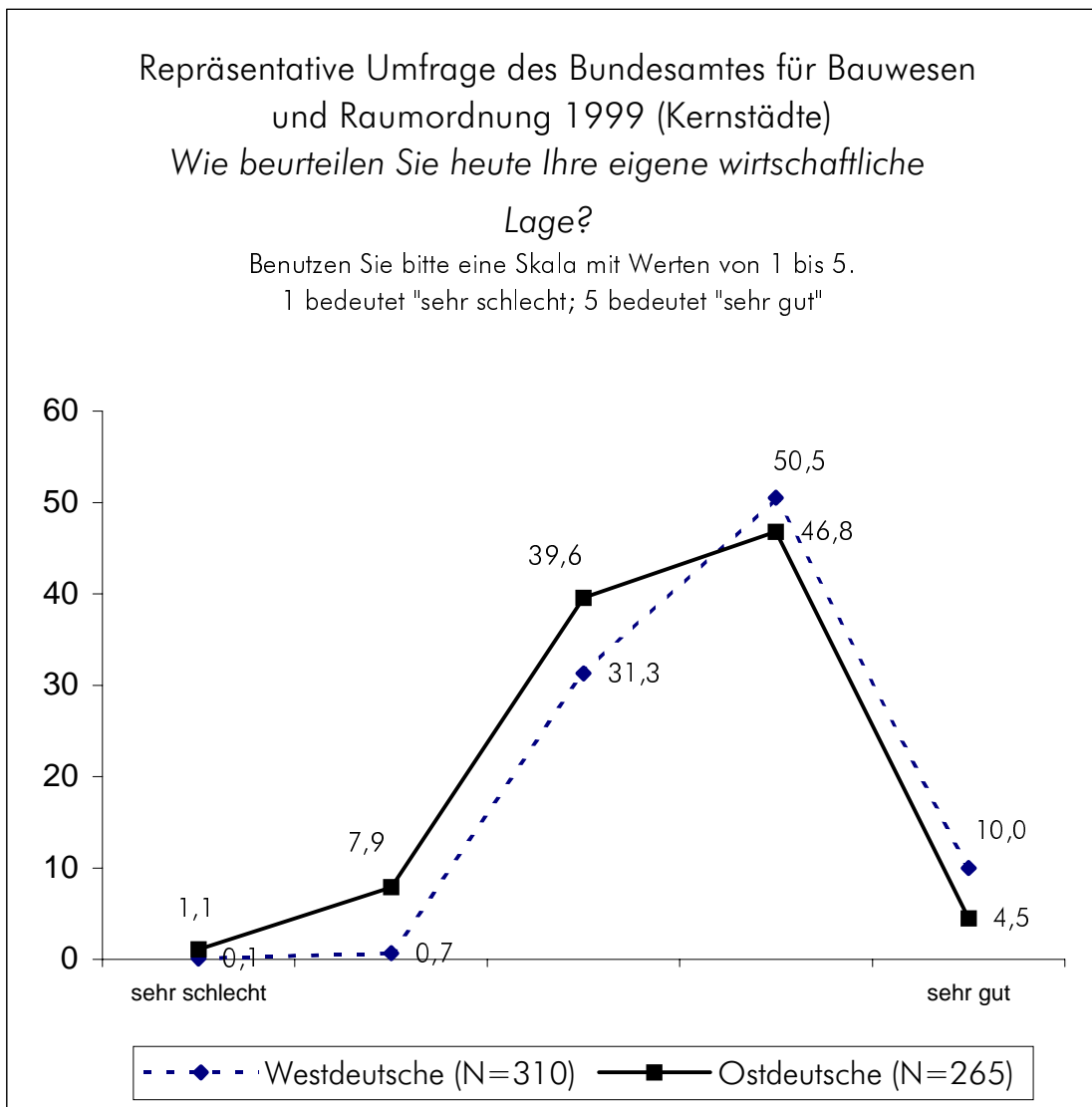


Abbildung 8:

**Wohnzufriedenheit in Halle 1993-2001**

(Angaben in Prozent)

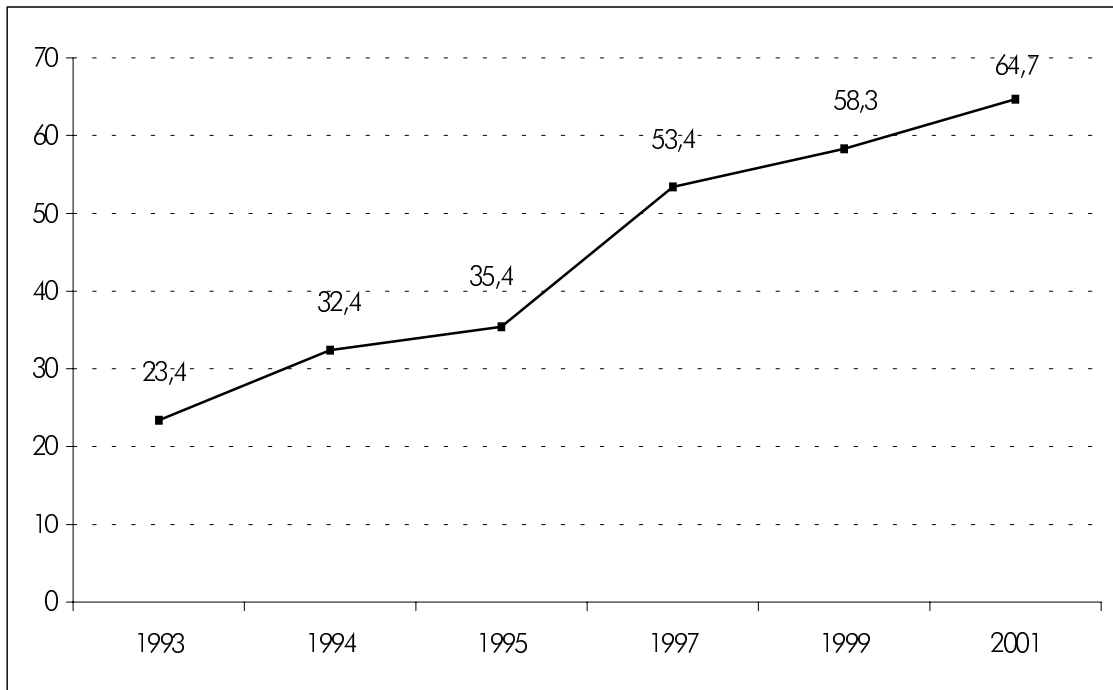
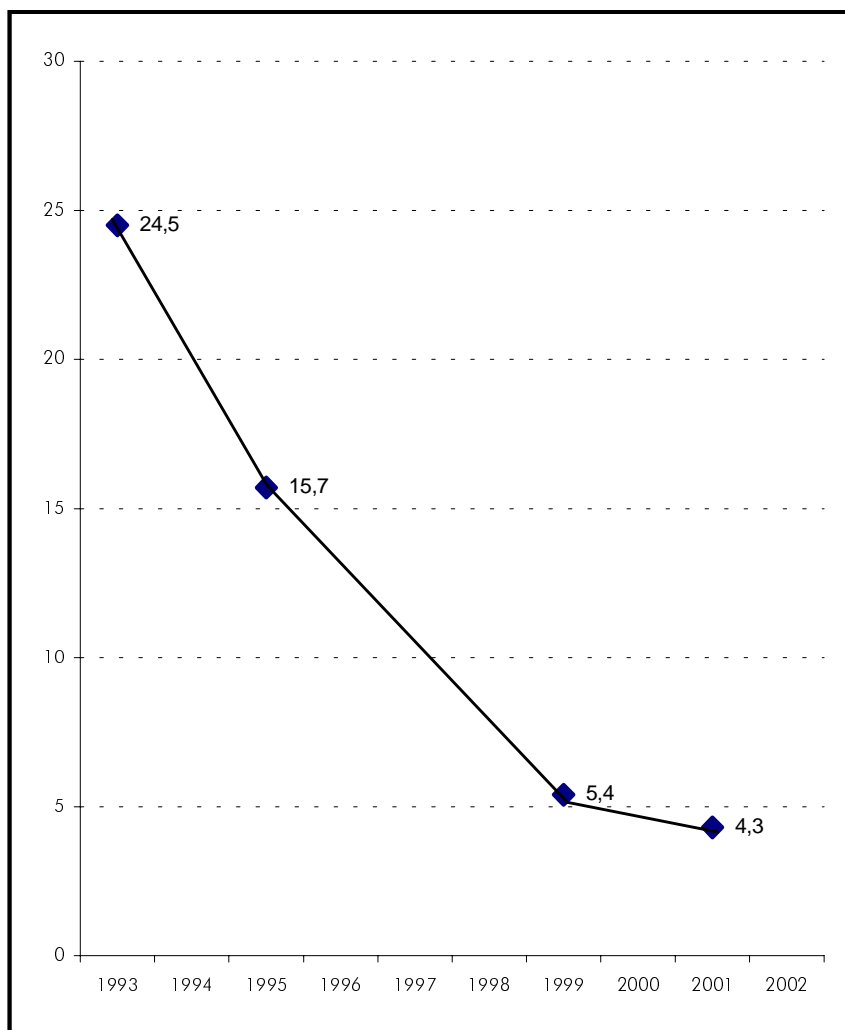


Abbildung 9:

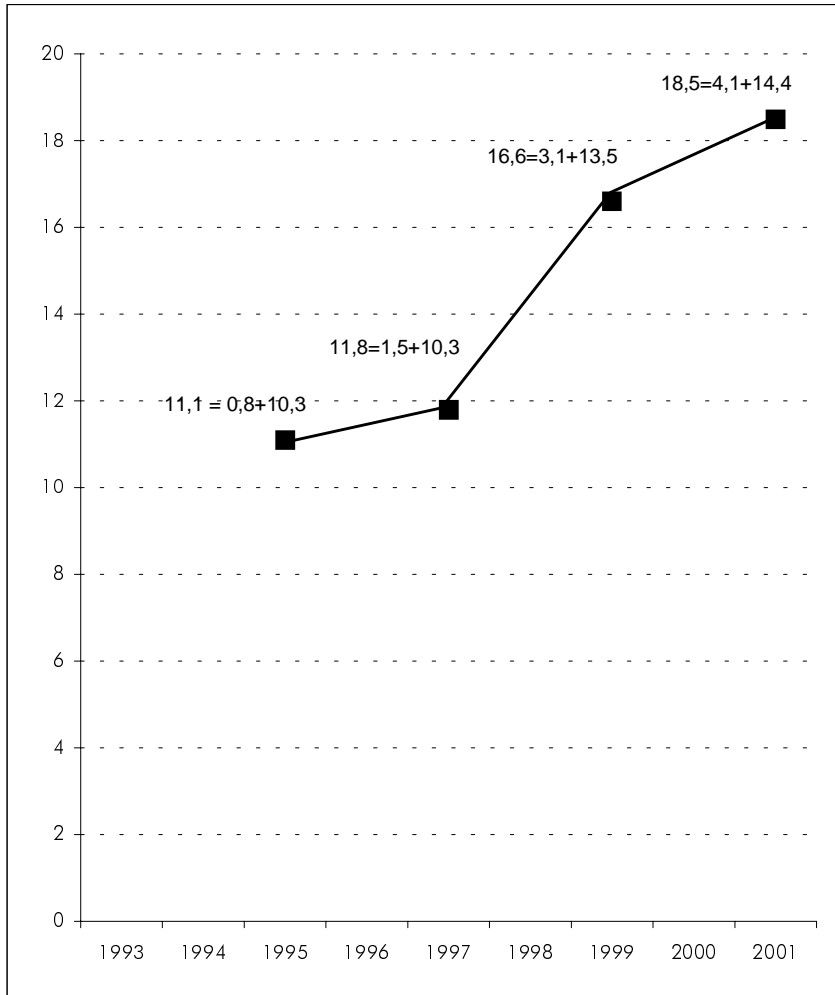
**Gibt es in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus (Kohle-)Ofenheizung? (in Prozent)**



Quelle: Bürgerumfrage Halle

Abbildung 10:

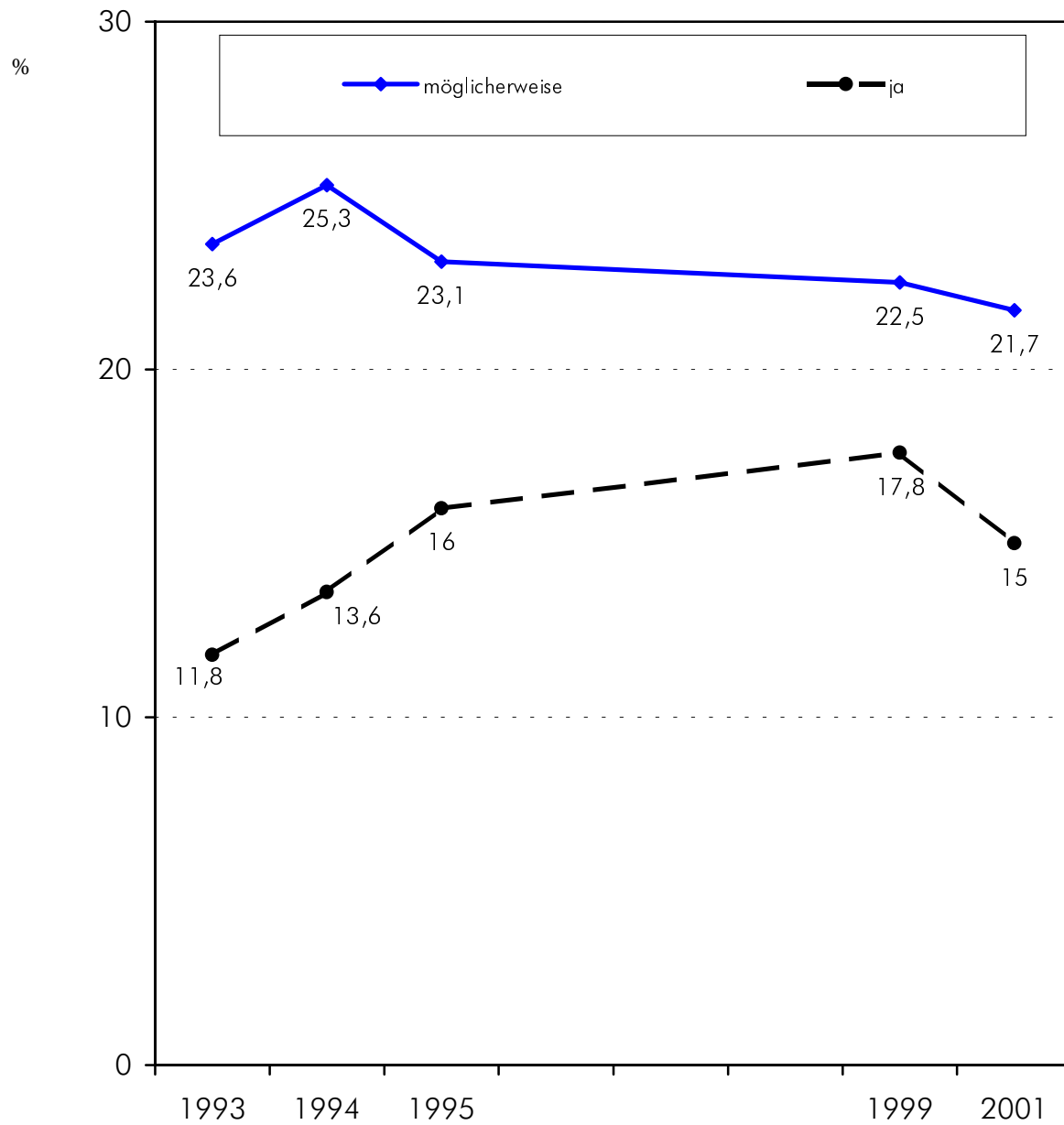
**Sind Sie Eigentümer Ihrer Wohnung/Ihres Hauses?**  
(Eigentümer = Eigentumswohnung + eigenes Haus, in Prozent)



Quelle: Bürgerumfrage Halle

Abbildung 11:

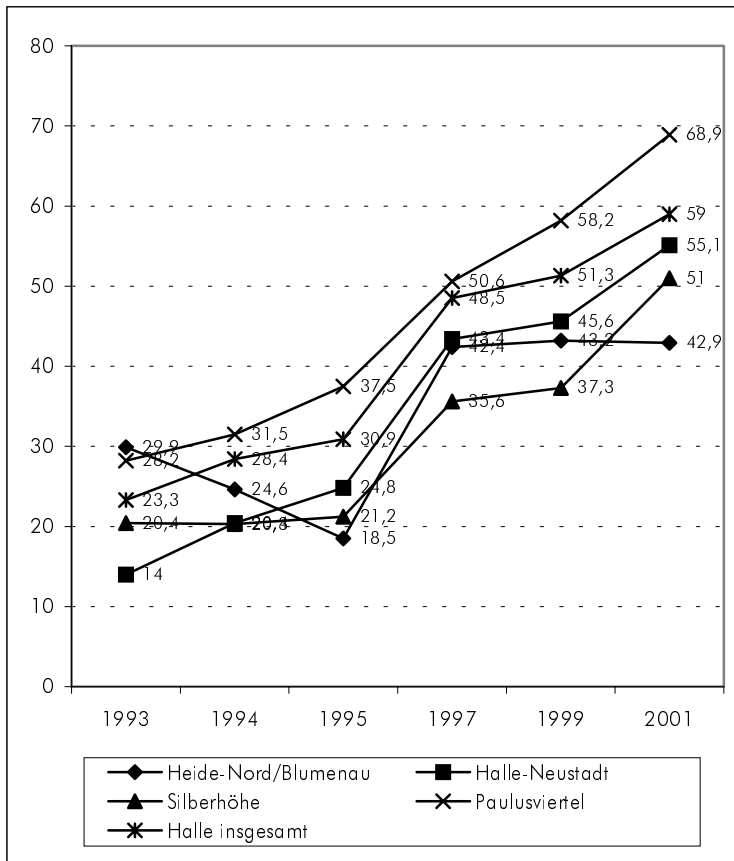
**Haben Sie vor, in den nächsten zwei Jahren aus Ihrer Wohnung auszuziehen?**



Quelle: Bürgerumfrage Halle

Abbildung 12:

**Zufriedenheit mit der Wohnung (Mieter) in ausgewählten Stadtteilen und Halle insgesamt**



Zufriedenheit Wohnung	1993	1994	1995	1997	1999	2001	n <sub>min</sub>
Heide-Nord/Blumenau	29,9	24,6	18,5	42,4	43,2	42,9	49
Halle-Neustadt	14	20,4	24,8	43,4	45,6	55,1	412
Silberhöhe	20,4	20,3	21,2	35,6	37,3	51,0	139
Paulusviertel	28,2	31,5	37,5	50,6	58,2	68,9	77
Halle insgesamt	23,3	28,4	30,9	48,5	51,3	59,0	1559

Quelle: Bürgerumfragen in Halle

Abbildung 13:

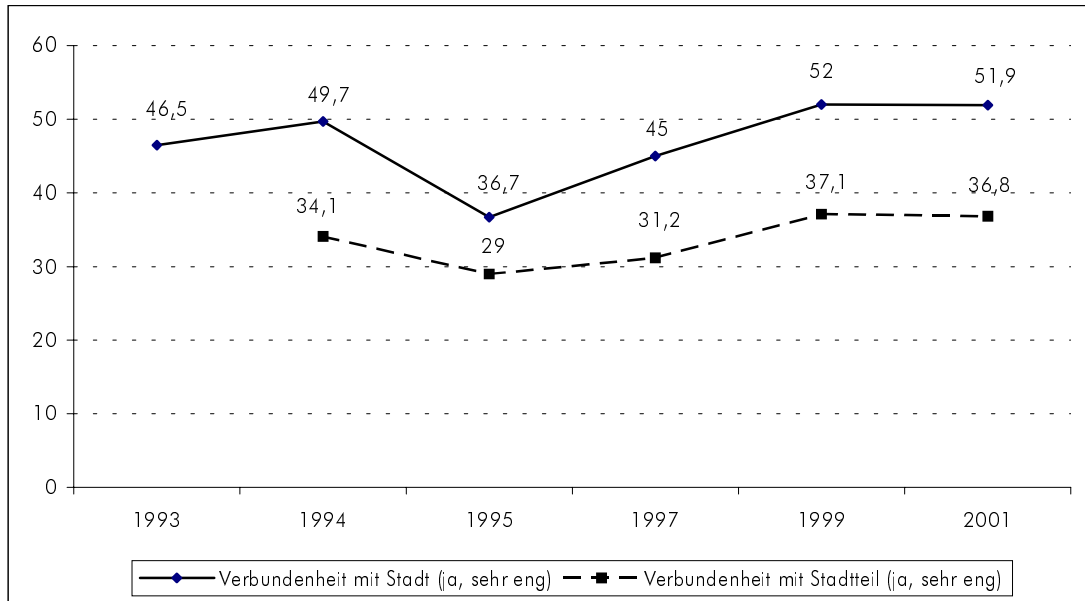
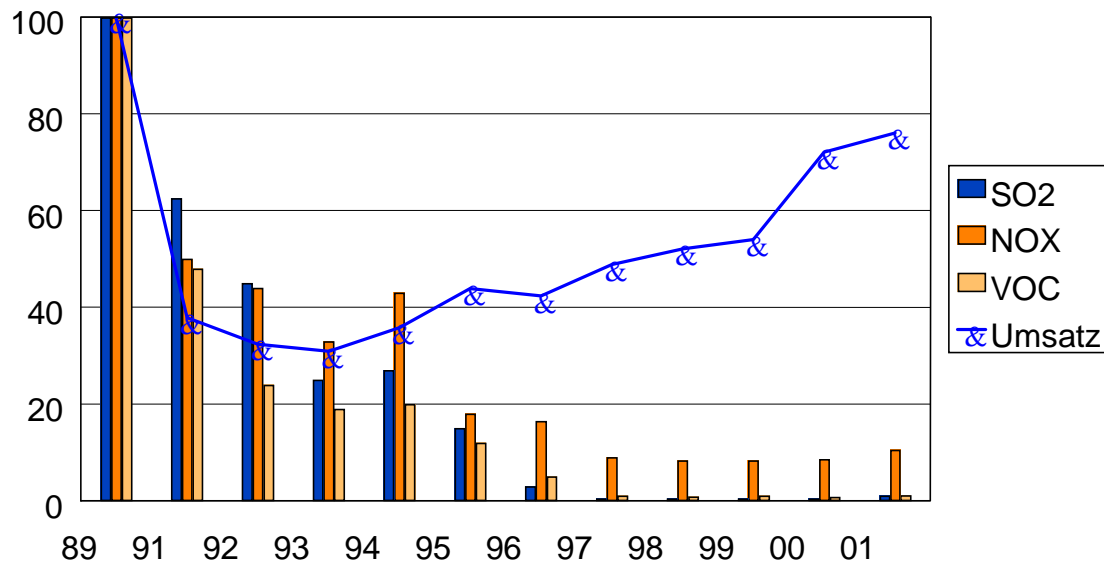
**Verbundenheit mit Stadt und Stadtteil 1993 – 2001**  
(Angaben in Prozent)

Abbildung 14:

**Ausstoß von Luftschadstoffen – Chemische Industrie Ostdeutschlands**  
(1989 = 100; Umsatzentwicklung zum Vergleich)



Quelle: Verband der chemischen Industrie e.V. LV Nordost (W. Blümel)



Abbildung 15:

**Umweltbelastung ostdeutsche Großstädte im Vergleich**

Reihenfolge ostdeutscher Großstädte nach Umweltbelastung mit SO<sub>2</sub>, NO<sub>2</sub>, CO, NO, Schwebstaub, O<sub>3</sub>: Jahresmittelwerte 1998 (Durchschnitt der Rangpositionen)

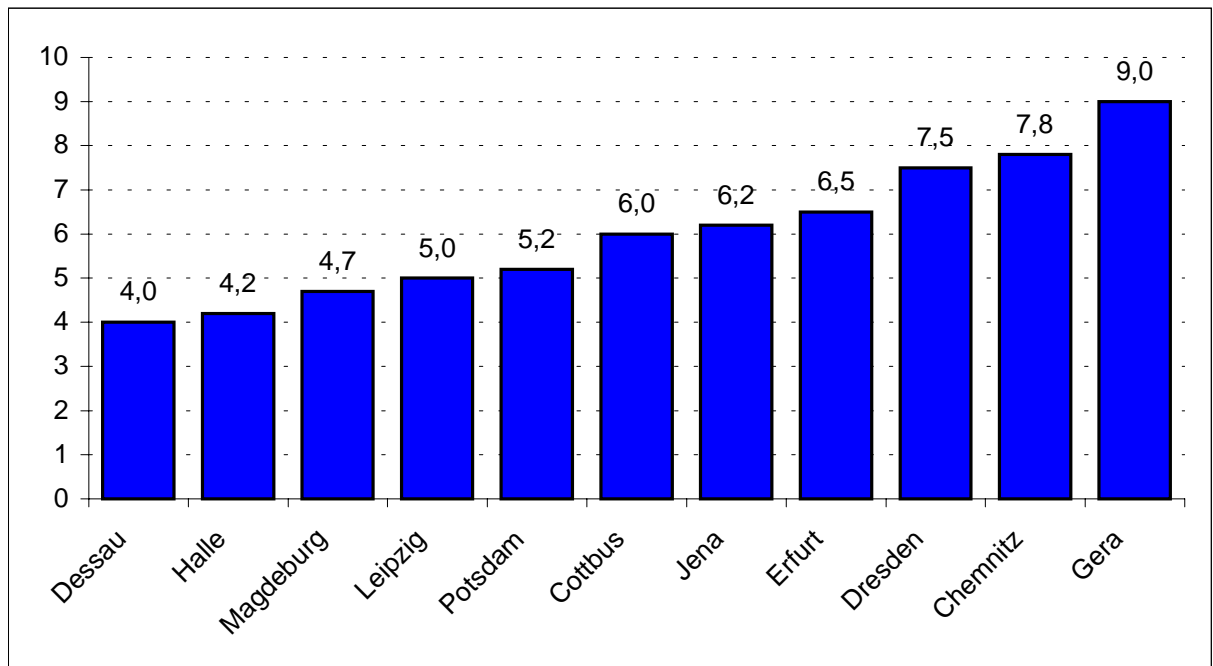


Tabelle 1:

**Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Stadtteilen von 1992 bis 2001**

<b>Stadtteil</b>	<b>Bevölkerung 1992</b>	<b>Bevölkerung 1997</b>	<b>Bevölkerung 31.12.01</b>	<b>Verlust von 1997 zu 1992 in %</b>	<b>Verlust vom 31.12.01 zu 1992 in %</b>
Silberhöhe	37800	30726	19917	-18,7	-47,31
Westliche Neustadt	32349	27338	19725	-15,5	-39,03
Südliche Neustadt	26359	22834	18624	-13,4	-29,34
Nördliche Neustadt	25964	22724	17230	-12,5	-33,64
Paulusviertel	10375	8586	9520	-17,2	-8,82
Seeben	703	1038	1286	+47,7	+82,93
Dautzsch	1150	1567	1717	+36,3	+49,30
Altstadt	4518	3907	4207	-13,5	-6,88
Südliche Innenstadt	20399	17644	18661	-13,5	-8,52
Nördliche Innenstadt	13346	10741	12395	-19,5	-7,13
Halle gesamt	300536	267776	24170	-10,9	-19,57

Quelle: Statistische Jahrbücher der Stadt Halle, Statistische Quartalsberichte der Stadt Halle

Tabelle 2:

**Bevölkerungsbilanz der Stadt Halle**

	Wanderungsbilanz			Geburtendefizit
	Zuzug (insgesamt)	Wegzug (insgesamt)	Differenz	
1993	7517	10572	-3055	-1593
1994	7208	11393	-4185	-1605
1995	8476	14434	-5958	-1571
1996	9817	15304	-5487	-1207
1997	9913	16688	-6775	-964
1998	11032	17654	-6622	-1073
1999	10198	16564	-6366	-735
2000	9705	15450	-5745	-688
2001	10314	14361	-4047	-614
	84180	132420	-48240	-10050

Quelle: Statistische Jahrbücher der Stadt Halle/Saale; Statistische Quartalsberichte der Stadt Halle

Tabelle 3:

**Eigenschaften der Stadt Halle 1993 – 2001**

Jede Stadt hat Eigenschaften, die ihren spezifischen Charakter prägen. Schätzen Sie bitte für Halle ein, inwieweit die folgenden Eigenschaften für die Stadt zutreffen. Geben Sie diese Beurteilung bitte auch ab, wenn Sie nicht in Halle wohnen.

Benutzen Sie dazu bitte eine Skala mit Werten von 1 bis 5. 1 bedeutet "trifft überhaupt nicht zu", 5 bedeutet "trifft sehr zu".

Halle ist ...	trifft zu und trifft sehr zu (%)			
	1993	1995	1999	2001
Für Touristen ein interessantes Reiseziel	38,2	45,2	39,4	37,6
Eine Stadt mit guten Zukunftsaussichten	45,8	49,1	25,8	18,3
Eine Stadt der Kultur und der Künste	53,0	61,0	65,8	63,2
Eine bedeutende Hochschul- und Universitätsstadt	72,9	78,0	79,6	81,6
Ein interessanter Standort für neue Unternehmen	59,8	44,1	26,6	22,4
Zunehmend eine Stadt mit gesunder Umwelt	21,4	28,0	35,0	36,8
Eine Stadt mit leistungs- und erfolgsorientierten Menschen	41,2	35,0	22,4	23,1
Eine Stadt mit freundlichen und aufgeschlossenen Menschen	25,3	25,3	20,0	21,9
Eine Stadt, in der man sich zu Hause fühlen kann/könnte	46,1	51,8	49,6	47,1
N(max) / N(min)	1993	3018 / 2834		
	1995	2617 / 2474		
	1999	2094 / 2211		
	2001	1804 / 1903		

Quelle : Bürgerumfragen Halle

Tabelle 4:

**Fühlen Sie sich in Ihrer Stadt heimisch? Städtevergleich in %**

<b>Stadt</b>	<b>ja</b>	<b>nein</b>
Eisenach (1985)	94,3	5,7
Rostock (1982)	93,3	6,7
Brandenburg (1987)	90,8	9,2
Gotha (1981)	90,7	9,3
Dessau (1989)	89,0	11,0
Jena (1988)	85,9	14,1
Magdeburg (1986)	85,5	14,5
Halle (1984)	74,3	25,7

Quelle: Ergebnisse basieren auf soziologischen Untersuchungen der Hochschule für Architektur und Bauwesen, Weimar, Sektion Gebietsplanung und Städtebau, Lehrstuhl marxistisch-leninistische Soziologie; Krickhahn 1995: 168f

## Veröffentlichte "Hallesche Graureiher", Stand: Oktober 2002

Unsere aktuelle Publikationsliste finden Sie im Internet unter:

<http://www.sozioologie.uni-halle.de/publikationen/index.html>

Mnich, Eva, 1993: *Bürgerumfrage Halle 1993*. Der Hallesche Graureiher 93-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sahner, Heinz, 1993: *Dienstleistungssektor in der DDR und in den neuen Bundesländern*. Der Hallesche Graureiher 93-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: *Gegenwartskunde* 4/1994, S. 527 -554

Sahner, Heinz, 1994: *Leben in Halle. Ergebnisse einer Bürgerumfrage im Vergleich*, Der Hallesche Graureiher 94-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: Krüger, H.-H., Kühnel, M., Thomas, S. (Hrsg.) *Brüche, Umbrüche - Aufbruch? Arbeits-, bildungs- und sozialpolitische Problemlagen und Perspektiven in Ostdeutschland*, April 1995, Leske & Budrich.

1994: *Jahresbericht 1.4.1992 bis 31.3.1994*, Der Hallesche Graureiher 94-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Kreckel, Reinhard, 1994: *Soziologie an den ostdeutschen Universitäten: Abbau und Neubeginn*, Der Hallesche Graureiher 94-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: *Sociology in Germany*, Soziologie Special Edition 3-1994, Leske & Budrich, Opladen, S. 240 - 251.

Däumer, Roland, 1994: *Skalierung mit Assoziationsmodellen: Entwicklung einer Skala Ost- und Westdeutscher Ausbildungsabschlüsse nach der Wiedervereinigung*, Der Hallesche Graureiher 94-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Thome, Helmut, 1994: *Soziologische Zyklentheorie zwischen Spekulation und Emperie*, Der Hallesche Graureiher 94-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Huber, Joseph, 1994: *Nachhaltige Entwicklung durch Suffizienz, Effizienz und Konsistenz*, Der Hallesche Graureiher 94-6. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: P. Fritz, W. Levi, J. Huber (Hrsg.), *Nachhaltige Entwicklung*, Stuttgart: Edition Universitas 1995

Sahner, Heinz, 1994: *Regionalentwicklung: Kultur als Standortfaktor. Halle und sein Umland - unterschätzte Möglichkeiten*, Der Hallesche Graureiher 94-7. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

- Mnich, Eva, 1995: *Bürgerumfrage Quedlinburg 1994*, Der Hallesche Graureiher 95-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Däumer, Roland, 1995: *Die Gemeindeverwaltungsreform in Sachsen-Anhalt: Voraussetzung zur Verwirklichung lokaler Selbstverwaltung? Eine regionalsoziologische Analyse des Transformationsprozesses der Verwaltung im ländlichen Bereich (Raum Halle:Saalkreis)*, Der Hallesche Graureiher 95-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Mnich, Eva, 1995: *Bürgerumfrage Halle 1994*, Der Hallesche Graureiher 95-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Kreckel, Reinhard, 1995: *Makrosoziologische Überlegungen zum Kampf um Normal- und Teilzeitarbeit im Geschlechterverhältnis*, Der Hallesche Graureiher 95-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Sahner, Heinz, 1995: *Regionale Kooperation im Verdichtungsraum Halle-Leipzig - Chancen, Probleme und Wege*, Der Hallesche Graureiher 95-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. sowie in: *Raumforschung und Raumordnung*, Heft 6.1995/ 53. Jahrgang
- Sahner, Heinz, 1995: *Sozialstruktur und Lebenslagen*, Der Hallesche Graureiher 95-6. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: O.W. Gabriel und E. Holtmann (Hrsg.), *Handbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. München: Oldenbourg (erscheint demnächst)
- Sahner, Heinz/Schwendtner, Stefan/Stange, Constanze/Westphal, Kathrin/Teubner, Hannes, 1995: *Gesellschaften im Umbruch, Der 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 3. - 7. April 1995 - Eine Nachlese* - Der Hallesche Graureiher 95-7. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Krickhahn, Thomas, 1995: *Stadtsoziologische Erhebungen in acht Städten der DDR*, Der Hallesche Graureiher 95 - 8. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Mnich, Eva/Schwiete, Reinhard, 1996: *Vergleichender Tabellenband der Kommunalen Bürgerumfragen in der Stadt Halle 1993, 1994 und 1995 sowie im Saalkreis 1995*, Der Hallesche Graureiher 96 - 1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Thome, Helmut, 1996: *Umweltbewußtsein und Umweltverhalten bei Bediensteten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Der Hallesche Graureiher 96 - 2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

- Rahlf, Thomas, 1996: *Zur Modellierung stochastischer Zyklen als AR(2)-Prozeß*, Der Hallesche Graureiher 96-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Mnich, Eva, 1996: *Bürgerumfrage Stadt Halle und Saalkreis 1995*, Der Hallesche Graureiher 96-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Bolder, Axel/ Hendrich, Wolfgang/ Spindler, Axel, 1996: *Umlernen im Spannungsfeld von Aufbruch und neuen alten Segmentierungen*, Der Hallesche Graureiher 96-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Kreckel, Reinhard, 1996: *Akademische Freiheit heute, Antrittsrede anlässlich der feierlichen Rektoratsübergabe, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 16.10.1996*, Der Hallesche Graureiher 96-6. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Thome, Helmut, 1996: *Studienanfängerinnen und Studienanfänger in Halle, Ergebnisse einer Befragung von Neuimmatrikulierten des Wintersemesters 1994/95 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Der Hallesche Graureiher 96-7. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Lutz, Burkart/Ortmann, Julia, 1997: *Ausbildungsabschlüsse und Arbeitsmarkt - deutscher Beitrag zu einem europäischen Vergleich*, Der Hallesche Graureiher 97-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Grünert, Holle / Lutz, Burkart / Steiner, Christine, 1997: *Wechselwirkungen von Bildungsverhalten, Arbeitsmarktstruktur und Beschäftigerverhalten in post-sozialistischen Gesellschaften*, Ergebnisse eines Forschungskolloquiums, Der Hallesche Graureiher 97-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Winter, Martin, 1997: *Die Polizei - autonomer Akteur oder Herrschaftsinstrument?*, Der Hallesche Graureiher 97-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Zimmer, René, 1997: *Der Wandel des Arztberufs im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert am Beispiel der Stadt Halle a. d. Saale*, Der Hallesche Graureiher 97-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Grünert, Holle, 1997: *Starrheit und Mobilität im Beschäftigungssystem der DDR*, Der Hallesche Graureiher 97-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie in: B. Lutz (Hrsg.), *Subjekt im Transformationsprozeß - Spielball oder Akteur*. München und Mering: Rainer Hampp, S. 17 - 67.
- Bayer, Michael, 1998: *Computer Assisted Telephone Interviewing - Methodik und praktische Umsetzung*, Der Hallesche Graureiher 98-1.



Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Petermann, Sören, 1998: *Bürgerumfrage Halle 1997*, Der Hallesche Graureiher 98-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Kreckel, Reinhard/Schenk, Sabine, 1998: *Full-Time or Part-Time? The Contradictory Integration of the East German Female Labour Force in Unified Germany*, Der Hallesche Graureiher 98-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Lutz, Burkart/Schlesier, Kristine, 1998: *Zwischenbetriebliche Kooperation in der ostdeutschen Industrie - Chancen, Hemmnisse und Ansatzpunkte ihrer Überwindung. Ein Kolloquium von Praktikern und Wissenschaftlern*. Der Hallesche Graureiher 98-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Winter, Martin, 1998: *Protest policing und das Problem der Gewalt*. Der Hallesche Graureiher 98-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Sahner, Heinz, 1998: *Bürgerbefragungen und das Prinzip der nachhaltigen Stadtentwicklung*. Der Hallesche Graureiher 98-6. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Ketzmerik, Thomas / Wiener, Bettina, (Hrsg.) 1999: *Kombilohn - geringfügige Beschäftigung - Erwerbsverläufe. Das vierte FORUM zu den Arbeitsmarktdaten Sachsen-Anhalt*. Der Hallesche Graureiher 99-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Sahner, Heinz / Zaborowski K. U., 1999: *Silberhöhe - Eine Großwohnsiedlung von Halle im Umbruch*. Der Hallesche Graureiher 99-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Huber, Joseph, 1999: *Plain Money. A Proposal for Supplying the Nations with the necessary Means in a modern Monetary System*. Der Hallesche Graureiher 99-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Petermann, Sören, 1999: *Die Bürgerumfragen in der Stadt Halle 1993, 1994, 1995 und 1997*. Der Hallesche Graureiher 99-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Thome, Helmut, 1999: *Sozialökologische Analyse der Kriminalität in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts*. Der Hallesche Graureiher 99-5. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Terpe, Silvia, 1999: *Die Schaffung sozialer Wirklichkeit durch emotionale Mechanismen*. Der Hallesche Graureiher 99-6. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

- Petermann, Sören, 2000: *Bürgerumfrage Halle 1999*. Der Hallesche Graureiher 2000-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Stange, Constanze, 2000: *Kunst - Erwerbsarbeit - Geschlecht. Zur Ungleichheit von Künstlerinnen und Künstlern in Sachsen-Anhalt*. Der Hallesche Graureiher 2000-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Sahner, Heinz, 2000: *Zehn Jahre nach der Wiedervereinigung: Über Diskrepanzen - Unterschiede zwischen dem was ist, und dem, was darüber berichtet wird*. Der Hallesche Graureiher 2000-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Sahner, Heinz, 2000: *Großwohnsiedlungen der Stadt Halle, Heide-Nord im Vergleich*. Der Hallesche Graureiher 2000-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Henning, Jörg, 2001: *Transformationsprobleme nach der Wende am Beispiel der Stadtwerke Halle GmbH*. Der Hallesche Graureiher 2001-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Petermann, Sören, 2001: *Soziale Vernetzung städtischer und ländlicher Bevölkerungen am Beispiel der Stadt Halle. Abschlussbericht und Codebuch*. Der Hallesche Graureiher 2001-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Bayer, Michael, 2002: *Subjektive Zufriedenheit im Kontext organisatorischen Wandels und beruflicher Veränderungsprozesse am Beispiel eines ostdeutschen Krankenhauses*. Der Hallesche Graureiher 2002-1. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Petermann, Sören, 2002: *Bürgerumfrage Halle 2001*. Der Hallesche Graureiher 2002-2. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Thumfart, Alexander, 2002: *Führungsgruppen und die politische Integration Ostdeutschlands*. Der Hallesche Graureiher 2002-3. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Sahner, Heinz, 2002: *Halle im Spiegel der Statistik und im Urteil der Bürger. Ausgewählte Daten aus dem Einwohner- und Statistikamt der Stadt Halle und aus den Bürgerumfragen 1993 bis 2001 des Instituts für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Der Hallesche Graureiher 2002-4. Forschungsberichte des Instituts für Soziologie. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.